

Aus dem Inhalt:

- 5 14. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit
- 6 Rückblick auf das Zukunftsforum der SELK
- 8 Der ILC wächst
- 11 Viele Ehrenamtliche wünschen sich Begleitung
- 11 EKD: Auswertung zur Kirchenmitgliederumfrage
- 16 Kirche im Rheinland will gleichgeschlechtliche Partner trauen
- 18 „Rom“ sagt Nein zur Judenmission
- 20 INFO-Box: Ablass
- 23 Gewalt gegen Christen in Flüchtlingsunterkünften nimmt zu
- 29 Brot für die Welt eröffnet Spendenaktion

Kommissionsarbeit und Kirchengemeinschaft SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 5.12.2015 [selk]

Der Umgang mit Arbeitsergebnissen der Theologischen Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war eines der Themen auf der Sitzung der SELK-Kirchenleitung am 27./28. November in den Räumen des Stephansstiftes in Hannover. Beschlossen wurde, die Drucklegung einer Ausarbeitung der Kommission zum Ehe- und Trauerverständnis vorzubereiten. Das Ergebnis der Langzeitstudie „Lutherische Kirche und Judentum“, die sich einem Auftrag der 11. Kirchensynode (2007) verdankt, soll dem 13. Allgemeinen Pfarrkonvent (2017) zur Beschlussfassung und zugleich mit der Bitte vorgelegt werden, dieser möge das Papier an die 14. Kirchensynode (2019) zur Zustimmung weiterleiten.

Für die Mitarbeit im Amt für Gemeindedienst der SELK wurden mit Wirkung vom 1. Januar 2016 für sechs Jahre wieder oder neu berufen: Pfarrer Stefan Dittmer (Dresden), Michael und Sandra Tschirsch (Berlin) und Pfarrer Konrad Uecker (Hannover).

Aus der Arbeit am Feste-Burg-Kalender, dem im Neuendettelsauer Freimund-Verlag erscheinenden lutherischen Andachtswerk, gab Propst Gert Kelter (Görlitz) bekannt, die Herausgeberschaft 2016 mit Beendigung der Arbeiten an der Ausgabe 2018 abzugeben. Die Kirchenleitung nahm diese Entscheidung mit Bedauern zur Kenntnis und brachte ihre Dankbarkeit für das große, umsichtige und den Kalender fördernde Engagement

Kelter in der Herausgeberschaft zum Ausdruck. Sie wird nun Überlegungen zur Nachfolge anzustellen haben. Superintendent Michael Voigt (Guben) wurde für weitere sechs Jahre in den Redaktionskreis des Feste-Burg-Kalenders entsandt.

Ausführlich berichtete Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) als Kontaktperson der Kirchenleitung zur Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen (SynKoReVe) aus der Arbeit der Kommission, die sich am 21. November für die Synodalperiode 2015 bis 2019 konstituiert hat. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde Detlef Kohrs (Hermannsburg) gewählt. Zahlreiche Themen, darunter Änderungen in der Pfarrerdienstordnung und in der Archivordnung, die Neufassung einer Propstwahlordnung sowie die Frage nach einer kirchlichen Regelung für die Gewährung von Elternzeit und Pflegezeit für Angehörige und Aspekte des Spendenrechtes hatte die SynKoReVe auf ihrer Sitzung in Hannover zu bearbeiten.

Mit der als Evangelisch-lutherischer Freikirche in Celle selbstständig strukturierten Concordia-Gemeinde wird seit einiger Zeit über die Neugestaltung der zwischenkirchlichen Beziehungen beraten. Die Kirchenleitung konnte jetzt dem Entwurf einer Vereinbarung über die Errichtung von Kirchengemeinschaft zwischen der Concordia-Gemeinde Celle und der SELK beraten und diesem Ent-

wurf zustimmen. Der Vereinbarungstext soll nun dem 13. Allgemeinen Pfarrkonvent zur Annahme vorgelegt werden. Zugleich soll beim Allgemeinen Pfarrkonvent beantragt werden, dass dieser der 14. Kirchensynode die Aufrichtung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der Concordia-Gemeinde Celle vorschlagen möge.

Auch auf der der Sitzung vorausgehenden eintägigen Klausurtagung hatte die Kirchenleitung Fragen der Kirchengemeinschaft thematisiert. Dabei wurde beschlossen, alle Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), die nicht zugleich Mitglied des Lutherischen Weltbundes (LWB) sind und mit denen die SELK bisher noch nicht in Kirchengemeinschaft steht, anzuschreiben, um der jeweiligen Kirche gegenüber das Anliegen vorzutragen, auf der Basis der gemeinsamen Bekenntnisbindung, wie sie durch die ILC-Mitgliedschaft gegeben ist, Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft aufzurichten.

Auch andere Themen zwischenkirchlicher Beziehungen standen auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des Jahres 2015. Dabei berichtete Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) aus dem Bereich der Schwesterkirchen über seinen Besuch auf der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden in Ispringen und über einen Besuch von Präses Dr. Robert Bugbee von der Lutherischen Kirche-Kanada, bei dem die beiden leitenden Geistlichen sich schwerpunktmäßig über Fragen kirchlicher Strukturen ausgetauscht hätten, da sich die kanadische Schwesterkirche in Überlegungen zu strukturellen

Veränderungen befinde.

Die Evangelische Allianz hat bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) auf Bundesebene einen Beobachterstatus beantragt. Im Rahmen der Befragung der ACK-Mitgliedskirchen hat die Kirchenleitung ihre Zustimmung gegeben, diesem Antrag stattzugeben.

Eine Vielzahl von Personalfragen beschäftigten das kirchenleitenden Gremium, unter anderem Überlegungen zur Besetzung der vakanten Pfarrstelle im Pfarrbezirk Plauen/Greiz, die nach einer Entscheidung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten durch eine auf fünf Jahre befristete Berufung durch die Kirchenleitung besetzt werden soll.

Die veränderten strukturellen Gegebenheiten, in der die Anzahl der Planstellen für besoldete Geistlicher schneller sinkt als der Abbau besetzbarer Pfarrstellen voranschreitet, macht sich auch in den Anträgen aus Gemeinden auf Entsendung eines Pfarrvikars bemerkbar. Sieben Anträge lagen der Kirchenleitung für die Entsendung eines einzigen Kandidaten vor, der im Frühjahr 2015 vorbehaltlich des Bestehens des Zweiten Theologischen Examins und der Genehmigung zur Ordination zur Aufnahme des Pfarrvikariats ansteht. Nach ausführlichen und sorgfältigen Beratungen entschied die Kirchenleitung, die Gemeinde Allendorf/Ulm für das Pfarrvikariat Sebastian Anwands, zurzeit Vikar im Pfarrbezirk Verden, vorzusehen.

SELK: „Schöne Bücher“ in theologischer Reihe

Oberurseler Hefte Ergänzungsbände: Band 18

Oberursel/Göttingen, 4.12.2015 [selk]

„Sie sind also der Reihenherausgeber dieser schönen Bücher?“ – So wurde Dr. Werner Klän, Professor für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel, angesprochen. Der Kollege, Mitglied der evangelisch-theologischen Fakultät einer staatlichen Hochschule, meinte die „schönen Bücher“ der Reihe „Oberurseler Hefte Ergänzungsbände“, die Klän im Auftrag der LThH seit 2007 im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht (Göttingen) herausgibt.

Eine Besonderheit der Umschlaggestaltung der Reihe sind die bildlichen Anspielungen auf Orte, die mit dem Buchthema zu tun haben. Zuletzt erschienen etwa zwei bibelwissenschaftliche Bände: „Theologische Reflexionsgeschichte des Alten Testaments“ von Prof. Dr. Achim Beh-

rens (Oberursel) mit einem antiken Mosaik, auf dem die Grabeskirche und andere Gebäude in Jerusalem zu erkennen sind. Beim Kommentar „Das Markusevangelium“ von Dr. Volker Stolle (Mannheim), emeritierter Professor der LThH, sind – verfremdet – Wahrzeichen der Markusstadt Venedig dargestellt: Dom, Markussäule und Dogenpalast.

In „Preußische Union, lutherisches Bekenntnis und kirchliche Prägungen“, gemeinsam mit Klän herausgegeben von Prof. Dr. Jürgen Kampmann (Universität Tübingen), geht es um bald 175 Jahre Geschichte und Theologie bekennislutherischer und unierter Kirchen an ganz unterschiedlichen Orten. Welchen auswählen? Keinen davon – sondern den, an dem die Beiträge 2013 während einer Tagung vorgetragen wurden. Professor Dr. Gunther Wenz (Universität München) bei der Vorstellung des Buchs:

„Das Tor der Leucorea in Wittenberg möchte Sie einladen, diese vielfältigen Beiträge zu lesen.“

In diesem Jahr hat sich die LThH ein neues Logo gegeben und zugleich auch die Verwendung bestimmter Farben für ihren Außenauftritt vereinbart. Davon ist auch die Buchreihe der Hochschule betroffen. „Dem Anspruch, ‚schöne Bücher‘ zu produzieren, wollen wir natürlich weiter gerecht werden“, so Dr. Reinhilde Ruprecht als Verlegerin des SELK-Partnerverlags. Sie verrät, dass die Verortun-

gen fortgeführt werden, so auch bei dem Buch „August Harde land and the ‚Rheinische‘ and ‚Hermannsburger‘ Missions in Borneo and Southern Africa (1839–1870)“ von Dr. Karl E. Böhmer, Dozent für Kirchengeschichte am Lutherisch-Theologischen Seminar Thswane (Pretoria) der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, einer Schwesterkirche der SELK. Der Band, der jetzt erschienen ist, zeigt als Umschlagabbildung das historische Missionshaus in Hermannsburg/Südafrika – in den Segeln des Missions schiffs „Candace“.

SELK: Karl Endter 90-jährig verstorben

Ehrenamtlich tätig in Kirchenleitung und Gemeinde

Heidelberg, 28.12.2015 [selk]

Im Alter von 90 Jahren ist am 18. Dezember Karl Endter in Heidelberg verstorben. Endter gehörte von 1968 bis 1972 als Kirchenrat dem Oberkirchenkollegium der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche in Westdeutschland an. Der Diplomkaufmann war am 31. Mai 1968 vom Oberkirchenkollegium kooptiert worden. Auf der 29. Generalsynode der altlutherischen Kirche, die vom 26. bis zum 30. April 1971 in Wiesbaden tagte, war er als Kirchenrat bestätigt worden. Mit dem Zusammenschluss seiner Kirche und anderer selbstständiger lutherischer Kirchen zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) 1972 endete seine kirchenleitende Tätigkeit.

Der in Steinbach-Hallenberg geborene Endter gehörte der Heidelberger Gemeinde der SELK an. Über 50 Jahre war er Vorstandsmitglied in deren Verein „Grundstücks- und Unterstützungsvereins der Ev.-luth. Gemeinde Heidelberg e.V.“ und arbeitete langjährig als Kirchenvorsteher und Rendant in seiner Gemeinde mit. Auch nach Abgabe der ehrenamtlichen Aufgaben blieb er ein aktives Gemeindeglied und mit seiner Frau Christa geb. Lehmann, die am 7. Februar 2015 starb, ein treuer Besucher der Gottesdienste. Er hinterlässt zwei Kinder und zwei Enkelkinder.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

Einführung

Wenn wir uns im Jahr 2016 an dieser Stelle an Werner Elert (1885-1954) als einen Lehrer der Kirche erinnern, dann tun wir das nicht ohne Beachtung des paulinischen Ratschlags „Prüfet aber alles, das Gute haltet fest.“ (Die Bibel: Der 1. Brief an die Thessalonicher, Kapitel 5, Vers 21). Das gilt besonders für die Jahre 1933 bis 1945. Wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

Werner Elert stammt aus Heldrungen in Thüringen. Die dortige Kirchengemeinde der Selbständigen Evange-

lisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehört zum Pfarrbezirk Sangerhausen-Heldrungen. Elert kommt aus einem frommen Elternhaus, beide Elternteile gehörten zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen, deren Kirchglieder staatlicherseits und auch staatskirchlicherseits abschätzig „Altlutheraner“ genannt worden sind (und oft noch werden), obgleich es kein „altlutherisches Bekenntnis“ gab und auch bis heute nicht gibt. Die evangelisch-lutherische (altlutherische) Kirche gehört zu den Vorgängerkirchen der SELK. Bis zur politischen Wende in Deutschland be-

stand sie auf dem Gebiet der DDR als eigenständige Kirche fort und trat dann der SELK bei.

Elerts Vater war Kaufmann, die Mutter entstammt einer Familie von Handwerkern und Bauern. Gerade seine Kirche freilich – im Vormärz des 19. Jahrhunderts der umstürzlerischen Tendenzen verdächtigt – legte großen Wert darauf, ihre Treue zum preußischen Königshaus unter Beweis zu stellen. So ist das Verhältnis des jungen Elert zur kaiserlichen Gesellschaft einerseits identifikatorisch gewesen, andererseits aber auch ambivalent. So schreibt er 1927 ins Goldene Buch seiner bayerischen Universität: „Der Stolz meiner Knabenjahre war, daß die Könige von Preußen keinen Krieg geführt haben, in dem nicht auch ein Elert mitkämpfte.“ Elert blieb an militärischen Dingen interessiert. Gelegentlich hielt er sogar kriegsgeschichtliche Vorträge und wusste dabei die zuhörenden Offiziere zu beeindrucken.

1906 beginnt der kaisertreue Werner Elert sein Theologiestudium am Theologischen Seminar seiner Kirche in Breslau, dem heutigen Wrocław, um es in Erlangen und Leipzig fortzusetzen, an zwei dezidiert lutherischen Fakultäten also. Beeindruckend, dass Elert sein Studium mit zwei Dissertationen beendet und somit zum Dr. phil. (1910 in Erlangen) und zum Lic. theol. (1911 ebenfalls in Erlangen) promoviert wird. Beide Arbeiten legt er somit zeitnah vor. Nach einer Zeit als Hauslehrer in einer wohlhabenden livländischen Familie hat er ab 1912 – zunächst als Hilfsprediger – die Pfarrstelle im pommerschen Seefeld zu versorgen, in den Jahren 1914 bis 1918 hat er auch als Feldprediger zu dienen. Man sagt Elert, der auch St. Petersburg und Moskau bereist hat, eine Neigung „für Russland und Osteuropa“ nach.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges übernahm Elert 1919 die Leitung des Theologischen Seminars seiner Kirche in Breslau. Dort entstand sein Werk „Der Kampf um das Christentum“. Dies beeindruckte derartig, dass er 1923 auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Erlangen berufen wurde, wo er 1932 dann den für Dogmatik einnahm. Er war Rektor der Erlanger Universität 1927/28 und Dekan seiner Fakultät 1928/29. Kommissarisch hatte er dieses Amt auch von 1935 bis 1943 zu versehen. Der Rektor nahm es ihm wieder, weil er ihm angeblich in den Sitzungen zu oft widersprochen habe. Bekannte Theologen wie die Landesbischöfe Dr. Hanns Lilje und Hermann Dietzfelbinger wussten Elert kritisch zu würdigen, der spätere sächsische Landebischof Gottfried Noth war sein erster Doktorand.

Dass Elert 1934 seinen guten Namen gemeinsam mit Prof. Dr. Paul Althaus für den gegen die Barmer Theologische Erklärung gerichteten „Ansbacher Ratschlag“ hergegeben hat, bleibt bis heute unverständlich, bleibt ein schwerer Irrtum, der den braunen Machthabern in die Hände gearbeitet hat. Wir werden darauf später eingehen. Hermann Sasse hat die Barmer Sitzungen vor der Verabschiedung der Erklärung verlassen (nicht wegen der Inhalte, sondern wegen Art und Weise ihrer Verabschiedung). Dagegen ließ sich Elert auf diesen „Ratschlag“ ein, dem er möglicherweise auch inhaltliche Impulse verliehen hat. Mitglied der Bekennenden Kirche war er nie geworden, die sogenannten Deutschen Christen lehnte er ab, war ihr Gegner und als solcher bekämpfte er die „Vatikanisierungsversuche“ des Reichsbischofs. Über Studenten aus den Reihen der Bekennenden Kirche hat er seine Hand schützend gehalten. Der Verfasser der beiden Bände „Morphologie des Luthertums“ stand in starker Gegnerschaft zu Prof. Dr. Karl Barth, der sich über diese Morphologie lustig zu machen wusste.

Der militärisch interessierte und durchaus versierte Theologe Werner Elert verlor im Zweiten Weltkrieg zwei Söhne. Nach seiner Emeritierung 1953 konnte er sich noch für kurze Zeit am Vorlesungsbetrieb beteiligen, bis er dann am 21. November 1954 heimgerufen wurde. Männer seiner Heimatkirche wie Prof. Dr. Hermann Sasse und Friedrich-Wilhelm Hopf sind seinen Weg von der einstigen Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nicht mitgegangen, sondern begaben sich auf die einsamen Wege der deutschen lutherischen Kirchen außerhalb der EKD. Dietzfelbinger, der auch zeitweilig in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen Dienste versehen hat, wusste um die Kleinheit der lutherischen Kirchen außerhalb der EKD und auch um manche „Engführung“ dort, „aber sie haben für die Erhaltung der lutherisch-reformatorischen Erkenntnis im Lande der Reformation keine geringe Bedeutung“, so der einstige bayerische Landesbischof. Elert ging die Wege seiner Heimatkirche nicht mit, dennoch war er – bei allen Irrungen – auch denen auf den einsamen Wegen ein wichtiger theologischer Lehrer, in dessen Schriften wir in diesem Jahr einige Blicke werfen wollen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Worte finden

SELK: 14. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Homberg/Efze, 21.12.2015 [selk]

In welcher Sprache betest du? – Das wird eine der Interview-Fragen sein, die zwei persische Gemeindeglieder aus der Dreieinigkeitsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Steglitz, beantworten werden. Mit ihrem Übertritt zum Christentum haben sie neben der deutschen Sprache auch eine neue Glaubenssprache gelernt. Ist diese Sprache des Herzens immer mit der Muttersprache verbunden? Und wie erreichen einen Menschen neue Einsichten, Bilder und Überzeugungen? Mit diesem Interview startet der 14. Lutherischen Kongress für Jugendarbeit, den das Jugendwerk der SELK veranstaltet. Inhaltlich wird es vom 12. bis zum 14. Februar auf der Jugendburg Ludwigstein darum gehen, Worte für den eigenen Glauben zu finden: „Worte finden – Vom Glauben reden“.

Das Oberthema soll in sechs Workshops entfaltet werden. Anhand von zentralen lutherischen Glaubens Themen soll die Relevanz von wichtigen Glaubensinhalten für das eigene Leben geklärt, sollen einleuchtende Zugänge und verstehbare Worte gefunden werden. Folgende Unterthemen werden behandelt: Der Workshop „Geliebt, getauft, gerettet“ zum Thema Taufe wird von Superintendent Manfred Holst (Marburg) vorgestellt. „Gegessen, geglaubt, geheilt“ zum Thema Abendmahl bearbeitet Pro-

fessor Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel). Anhand der Überschrift „Belastet, berührt, befreit“ bietet Pfarrer i.R. Peter Wroblewski (Guben-Schlagsdorf) einen Workshop zum Thema Beichte an. „Lesen, hören und leben“ steht für den Umgang mit der Bibel, in den Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg) einführen wird. „Weil ich etwas zu sagen habe“ steht für den Themenkreis Glaube und Politik, den Pfarrer Markus Nietzke (Hermannsburg) vorbereitet. Eine geistliche Gemeinschaft erleben und genießen zu können, entfaltet Missionsdirektor Pfarrer Roger Zieger (Bergen-Bleckmar/Berlin) unter der Überschrift „Wo zwei oder drei...“.

Von den dreistündigen Workshops kann jeder Teilnehmende drei verschiedene Themen bearbeiten. Alle Workshops werden sowohl methodisch als auch inhaltlich gebündelt. Die Auswahl kann schon bei der Anmeldung über das Internet erfolgen: www.jugendkongress.org. Dort finden sich auch alle nötigen Informationen.

Am Kongress teilnehmen können sowohl interessierte Jugendliche als auch Erwachsene, die sich in der Jugendarbeit engagieren. Für Pfarrer und Pastoralreferentinnen der SELK ist er als berufsbegleitende Fortbildungsmaßnahme anerkannt.

Adventlicher Dauerbrenner

SELK: Virtueller Adventskalender knackt die 600er-Marke

Homberg/Efze, 21.12.2015 [selk]

Seit Jahren erfreut sich der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 „Türchen“ online bereitgestellt. Nutzen kann man diesen Adventskalender über Facebook oder über eine persönliche Anmeldung bei dem Newsletter „juwin4u“ des Jugendwerkes.

2015 ist es dem Newsletter gelungen, die 600er-Marke zu knacken. 607 Empfängerinnen und Empfänger freuen

sich über die Anregungen zur Adventszeit. Zusammen mit den knapp 200 Usern bei Facebook nutzen somit gut 800 Menschen dieses Angebot – noch einmal 50 mehr als im Vorjahr!

Madita Kämpfert (Marburg) hat als Redakteurin die einzelnen Beiträge eingeworben und zusammengestellt. Zusammen mit Bernhard Daniel Schütze (Oberursel) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) sorgte sie dann auch für die tägliche Verbreitung.

Sehr zufrieden – aber nun muss es auch losgehen ... Rückblick auf das Zukunftsforum der SELK

Niederstein, 15.12.2015 [selk]

Kurz nach dem dritten Advent, also zweieinhalb Monate nach der Veranstaltung, traf sich das Vorbereitungsteam, um das „Zukunftsforum SELK 2020“ ausgiebig auszuwerten. Das Forum hatte Ende September im nordhessischen Niederstein stattgefunden. Es sollte interessierten Gliedern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Gelegenheit bieten, gemeinsam darüber nachzudenken, welche Herausforderungen sich in der Zukunft für den Weg der eigenen Kirche ergeben, was die Kirche schon mitbringt, um darauf reagieren zu können, und was in Zukunft noch verstärkt anzugehen wäre.

Das eigene Feedback der einzelnen Teammitglieder deckte sich weitgehend mit dem schriftlich erhobenen Feedback der Teilnehmenden. Durchweg wurde die Veranstaltung als sehr positiv erlebt. Viele Teilnehmende brachten ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass eine besonders angenehme Gesprächsatmosphäre geherrscht habe. Die angewandten Methoden, um miteinander ins Gespräch zu kommen, wurden gut aufgenommen. Besonders hervorgehoben wurde immer wieder das „Word Café“ am Samstagvormittag. Die freundlich-fröhliche Moderation wurde gelobt. Das Erleben eines kirchenweiten Blickes wurde als sehr erhellend gewertet. Viele Teilnehmende gaben an, von dem Wochenende sehr begeistert gewesen zu sein, dass sie auch Ideen entwickelt und Impulse bekommen hätten, dass sie allerdings nicht viel Konkretes hätten mit nach Hause nehmen können.

Das Ziel dieses ersten Treffens sieht das Vorbereitungsteam als voll erfüllt an. Es sollte Raum für Begegnung und Gespräche liefern, kirchenweiten Austausch

ermöglichen und eine erste Bestandsaufnahme der wichtigsten Themen ergeben. All das ist an diesem Wochenende geschehen. Wichtige Themen haben sich herauskristallisiert und sind in groben Zügen umrissen worden. Die genannten Themen und Anliegen wurden in folgende acht Überschriften gefasst: „Kirche/SELK in der Spannung zwischen Innen- und Außenorientierung“, „Kinder und Jugend in der Kirche“, „Geistliches Leben – Frömmigkeit – Wirken des Geistes“, „Sprachfähigkeit“, „Vielfalt der Ausdrucksformen (Gottesdienst)“, „Pfarrer und Laien“, „Frauenordination“, „Struktur – Leitung – Finanzen (Kirche als Firma)“.

Nun bietet es sich an, die angesprochenen Themen in weiteren Foren gezielt aufzunehmen und zu bearbeiten, um die Zukunft der Kirche aktiv mitzugestalten. Nach dem Wunsch der meisten Teilnehmenden sollte das Zukunftsforum einmal jährlich angeboten und nach Möglichkeit von regionalen Treffen flankiert werden. Mögliche Ergebnisse könnten Gemeinden oder kirchenleitenden Gremien als Impulse oder Vorlagen dienen. Sie könnten auch als Anträge an Synoden und Konvente gerichtet werden. – Diesen Weg hält das Vorbereitungsteam für das Format „Zukunftsforum SELK 2020“ für sinnvoll. Allerdings werden sowohl Prof. Dr. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) als auch Marion Reiter (Bad Emstal-Balhorn) dem Team nicht mehr zur Verfügung stehen können. Darum hat es Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) übernommen, sich zunächst um eine Neubesetzung des Teams zu kümmern. Ob ein neues Team ein nächstes Forum schon im Jahr 2016 anbieten kann, ist zurzeit noch nicht klar.

Reformationsjubiläum, Sozialwort der Jugend und vieles mehr Mitgliederversammlung der aej in Rothenburg o.d.T.

Rothenburg o.d.T., 24.11.2015 [aej/selk]

Vom 19. bis zum 22. November tagte die 126. Mitgliederversammlung (MV) der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) in den Räumen der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad in Rothenburg ob der Tauber. Es war bewusst kein Schwerpunktthema vorgesehen, da die MV sich in diesem Jahr mit vielen verschiedenen Einzelthemen zu befassen hatte.

So wurde beispielsweise unter der Überschrift „Reformationsdekade und Reformationsjubiläum 2017“ erneut

über die Beteiligung der aej am Reformationsjubiläum beraten. Im Rahmen der Weltausstellung der Reformation soll der „youngPOINTreformation“ die Perspektiven junger Menschen auf Reformation, Kirche und Gesellschaft zeigen. Er macht deutlich, dass die evangelische Jugend zentraler Bestandteil der Kirche ist und die Zukunft der Kirche aktiv mitgestaltet. Dafür will die aej ein jugendgemäßes und beteiligungsorientiertes Bauprojekt durchführen, das bei der MV ausführlich vorgestellt wurde. Sie will damit verdeutlichen, dass junge Menschen öffentlich

sichtbar am Reich Gottes bauen und ihre Themen und ihre Lebenswelt darin Platz haben.

Von Juni bis September 2017 werden die Besucherinnen und Besucher eingeladen zu verweilen, zu entdecken, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich mit der Frage nach der eigenen Verantwortung für Glaube und Leben auseinanderzusetzen. Der architektonisch ansprechend gestaltete, temporäre Bau kann am Ende rückstandsfrei abgebaut werden, alle Materialien können wiederverwendet werden. So schont das Projekt Umwelt und Ressourcen. Als Gesamtensemble ist der Bau Ausstellungsort, Veranstaltungsfläche, Areal für erlebnispädagogische Aktionen und Raum für Ruhe, Einkehr und Gottesdienst gleichermaßen. Außerdem bietet er den jungen Menschen ein Zuhause, die während des Ausstellungszeitraums hier leben und sich engagieren.

Ob das Konzept auch bezahlbar ist, muss bis Ende März 2016 feststehen. Diverse Verhandlungen mit Sponsoren waren zur MV noch nicht beendet, sodass dem Vorstand der aej die Vollmacht erteilt wurde, das Projekt bei festgestellter Finanzierung durchstarten zu lassen. Bis dahin ruhen alle Vorbereitungen. Können die entstehenden Kosten nicht durch Eigenmittel, Sponsoren und ehrenamtliches Engagement gedeckt werden, wird das Projekt in reduzierter Form durchgeführt oder ganz abgesagt werden müssen.

In einem weiteren Tagesordnungspunkt wurde über den Stand der Dinge zum geplanten „Ökumenischen Sozialwort der Jugend“ berichtet. Gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ruft die aej Jugendliche und junge Erwachsene dazu auf, sich am ökumenischen Sozialwort der Jugend zu beteiligen. Unter dem Titel „... dass unsere Welt zusammenhält“ hat eine Arbeitsgruppe Thesen zu jugend- und sozialpolitischen Themenfeldern wie Teilhabe und Freiheit, Nachhaltigkeit

und Sozialwelt entwickelt, die jetzt zur Diskussion stehen. Auf der Onlineplattform www.sozialwort.de können Meinungen und Kommentare dazu abgegeben werden.

aej und BDKJ wollen sich mit diesem Sozialwort im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 gemeinsam auf Grundlage christlicher Werte wie Gerechtigkeit, Friede, Menschenwürde, Verantwortung und Solidarität zu aktuellen politischen Fragen und gesellschaftspolitischen Herausforderungen positionieren. Damit reagieren beide Verbände auch auf das gemeinsame Sozialwort der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), das im vergangenen Jahr vorgestellt wurde. Denn die Sozialinitiative der beiden Kirchen greift die Perspektive junger Menschen nur unzureichend auf.

Die jährlich abgehaltene MV der aej bietet am Rande immer wieder gute Möglichkeiten für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte zwischen den rund 120 Delegierten und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter zum Teil ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

Die aej ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Ihre derzeit 33 Mitgliedsorganisationen sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der EKD. Hinzu kommen acht bundesweit tätige außerordentliche Mitglieder. Die aej vertritt die Interessen von rund 1,2 Millionen jungen Menschen. Die aej beschließt über einen Haushalt mit einem Gesamtumsatz von 4 Millionen Euro. Das Jugendwerk der SELK ist Mitglied in der aej und hat einen Delegiertenplatz, den Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) wahrnimmt. Als stellvertretender Delegierter nahm Bernhard Daniel Schütze (Oberursel), einer der beiden Vorsitzenden der Jugendkammer der SELK, an der MV teil.

Umfragen, Erhebungen, Studien

Fortbildungstage zu verschiedenen Jugendstudien

Hannover/Kassel, 22.12.2015 [selk]

Am 13. Oktober wurde die 17. Shell Jugendstudie „Jugend 2015“ offiziell vorgestellt, die ein Forschungsteam zusammen mit TNS Infratest Sozialforschung erarbeitet hat. Bei einem Fachtag der aej, Anfang Dezember in der Jugendkirche Hannover, stellte die Mitautorin Prof. Dr. Gudrun Quenzel die Studie vor. In einem zweiten Teil ging Quenzel vertiefend auf die Aspekte Engagement und Ehrenamt sowie Werthaltungen, Religiosität und Glauben ein.

Bereits seit 1953 beauftragt Shell in Deutschland unabhängige Forschungsinstitute mit der Erstellung von Studien, um Sichtweisen, Stimmungen und Erwartungen von Jugendlichen zu dokumentieren und in einer Übersicht wesentliche Merkmale des „Jungseins in Deutschland“ zu erfassen. Sie gibt damit Impulse, die eigene Sichtweise auf junge Menschen zu korrigieren. Gleichzeitig ist sie ein Seismograph für gesellschaftliche Entwicklungen und spiegelt das Alltagsleben in seiner Vielfalt. Das Reflek-

tieren dieser Ergebnisse hilft in Jugendarbeit und Ehrenamtsmanagement, die eigene Arbeit weiterzuentwickeln.

Quenzel sprach von einer „pragmatischen Generation im Aufbruch“. Es sei zwar noch zu früh, der neuen Generation einen passenden Beinamen zu geben – etwa alle 15 Jahre bilde sich eine neue Generation heraus –, aber es zeichne sich deutlich ab, dass vieles im Vergleich zur letzten Studie im Aufbruch sei.

Die junge Generation in Deutschland zeichnet sich durch eine pragmatische Haltung gegenüber Schule und Beruf, Familie und Freundeskreis aus. Die Jugendlichen passen sich den Gegebenheiten an, Chancen wollen sie nutzen. Sie wünschen sich ebenso Sicherheit wie auch positive soziale Beziehungen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich im persönlichen Umfeld für die Belange von anderen oder für das Gemeinwesen zu engagieren.

Gleichzeitig wird die junge Generation experimentierfreudig: Ihre Haltung geht über eine nüchterne Erfolgsorientierung hinaus. Eher folgt sie idealistischen Vorstellungen. Sie will zupacken, umkrepeln, neue Horizonte erschließen und ist breit, dabei auch ein Risiko einzugehen.

Jugendliche interessieren sich wieder mehr für gesellschaftspolitische aktuelle Themen. Daraus resultiert ein

stärker werdendes Bedürfnis, an Gestaltungsprozessen mitzuwirken. Ihr Wunsch nach Vereinbarkeit von Arbeit, Freizeit und Familie ist stark ausgeprägt. Dabei geht es vor allem um planbare und verlässliche Rahmenbedingungen. Der (künftige) Beruf soll sicher sein und ein selbstständiges Leben ermöglichen. Aber junge Menschen suchen im künftigen Beruf zugleich eine selbstbestimmte, sinnvolle und gesellschaftlich nützliche Tätigkeit.

Die Erkenntnisse dieses Tages ließen sich gut mit den Darstellungen des „aej-Forums Wissenschaft und Praxis“ Ende November in Hannover verbinden, das Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelischen Kirche (SELK), ebenfalls besuchte. Hier wurden Ergebnisse und Analysen der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Hinblick auf Jugendliche und Junge Erwachsene vorgestellt und beraten.

Eine weitere, gute Fortbildungsgelegenheit ergab sich für Scharff bei der ebenfalls von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) angebotenen „Konsultation Arbeit mit Kindern“ Anfang Dezember in Kassel. Hier stellten mehrere Kirchen und Mitgliedverbände der aej ihre Konzepte der Arbeit mit Kindern vor und versuchten aktuelle Themenschwerpunkte herauszuarbeiten.

Aus dem Weltluthertum

„Der ILC wächst“

Präsentationen der Weltkonferenz 2015 veröffentlicht

St. Louis, 11.12.2015 [ilc-online]

Die Präsentationen der 25. Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), die vom 23. bis 26. September im argentinischen Buenos Aires stattfand, sind jetzt in einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Journal of Lutheran Mission“ erschienen

In seinem Vorwort geht Präses Dr. Robert Bugbee als stellvertretender Vorsitzender auf das anhaltende Wachstum des ILC ein. „Es geht dabei nicht vorrangig um Mitgliederzahlen und Statistiken“, so Bugbee. Zu sehen, wie an vielen Stellen in der Welt die reine Predigt des Evangeliums Früchte trage, sei eine große Freude.

Neben den Vorträgen und Predigten der Weltkonferenz enthält der Tagungsband auch eine Erklärung des ILC zu dem von Lutherischem Weltbund und Römisch-Katholischer Kirche zum 500. Jahrestag der Reformation im Jahr 2017 vorgelegten Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“.

Die Sonderausgabe des „Journal of Lutheran Mission“ ist unter <http://www.ilc-online.org/files/2015/12/Journal-of-Lutheran-Mission-December-2015.pdf> kostenlos einsehbar.

USA: Lutherische Kirchen stellen Lehrvereinbarung vor Hoffnungen auf Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft

St. Louis, 6.12.2015 [ilc-online]

Die Lutherische Kirche-Missouri-Synode (LCMS), die Evangelisch-Lutherische Wisconsin-Synode (WELS) und die Evangelisch-Lutherische Synode (ELS) in den USA haben nach drei Jahren informeller Gespräche einen Bericht zur Feststellung bedeutender Lehrvereinbarungen zwischen den drei Synoden vorgestellt.

Im Anschluss an eine vierte Sitzung am 2. Dezember einigten sich leitende Geistliche der drei Synoden auf die Veröffentlichung eines Berichtes über die Sitzungen von Vertretern der ELS, LCMS und WELS in den Jahren 2012 bis 2015. Unter den anwesenden Vertretern waren LCMS-Präsident Matthew C. Harrison, WELS-Präsident Mark Schroeder, und ELS-Präsident John A. Moldstad.

„Wir sind uns einig, dass die Bibel das inspirierte, unfehlbare Wort Gottes und die einzige Quelle der Autorität für die Lehre und Praxis ist“, stellt der Bericht fest. „Wir sind uns einig, dass der Kern der biblischen Botschaft die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben um Christi willen ist und Christus das Zentrum der Bibel. Wir bekennen alle ohne Vorbehalt, dass die lutherischen Bekenntnisschriften eine korrekte Zusammenfassung der

Heiligen Schrift darstellen.“

Zwischen LCMS, ELS und WELS hatte bis 1955 beziehungsweise 1961 Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft bestanden. Theologische Auseinandersetzungen in der LCMS, die ihren Höhepunkt in den 1970er Jahren hatten, führten dazu, dass ELS und WELS diese Gemeinschaft aufkündigten. Heute seien die Kirchen so nah beieinander, dass es Hoffnung gebe, „unter der Führung und dem Segen des Heiligen Geistes zur Lehrübereinkunft“ zu kommen. Diese sei – darin waren die Gesprächspartner sich einig -- Voraussetzung für die Feststellung der Kirchengemeinschaft.

Die LCMS ist eine Mitgliedskirche des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und hat rund 2,1 Millionen Kirchglieder. Sie ist im ILC mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden. Die WELS (rund 400.000 Kirchglieder) und die ELS (rund 20.000 Kirchglieder) stehen in Kirchengemeinschaft. WELS und ELS sind Mitgliedskirchen der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Deutsche Partnerkirche ist die Evangelisch-Lutherische Freikirche.

Russland: Gesetz zur Kontrolle von Kirchenfinanzen Ausländische Geldquellen müssen offengelegt werden

Moskau, 9.12.2015 [gaw/selk]

Ende November 2015 unterzeichnete der Präsident der Russischen Föderation Wladimir Putin Änderungen im Gesetz „Über die Gewissensfreiheit und Religionsgemeinschaften“, wonach Kirchen künftig ihre Einnahmen aus dem Ausland dem Justizministerium melden müssen. Werden die ausländischen Geldquellen nicht rechtzeitig offengelegt, drohen Strafen bis hin zur Auflösung.

Aus Sicht der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland ist es gegenwärtig noch schwierig einzuschätzen, welche Auswirkungen das Gesetz auf die Zusammenarbeit mit den ausländischen Partnern haben wird. „Das Gesetz ist kompliziert“, so Lena Bondarenko, Pröpstin der Zentralen Propstei. „Es ist aber klar, dass die Situation nicht leicht wird.“

In Russland setzt die Gesetzgebung zunehmend auf eine strenge staatliche Kontrolle von Nichtregierungsorganisationen. Seit 2012 können sämtliche Nichtregierungsor-

ganisationen, die aus dem Ausland Geld erhalten und in Russland politisch aktiv sind, als „ausländische Agenten“ über ihre Finanzierung unter Kontrolle gehalten werden. Im Mai 2015 wurde ein Gesetz über „unerwünschte“ ausländische Organisationen in Kraft gesetzt. Damit können ausländische und internationale Organisationen für unerwünscht erklärt und verboten werden, wenn zum Beispiel die Verteidigungsfähigkeit oder die Sicherheit des Staates bedroht seien.

Obwohl die Kirchen nicht das Ziel der beiden Gesetze waren, gab es nach der Verabschiedung des Gesetzes über „ausländische Agenten“ in einigen evangelisch-lutherischen Gemeinden verschärfte Überprüfungen durch Justiz- und Finanzministerium. Von den aktuellen Änderungen im Gesetz „Über die Gewissensfreiheit und Religionsgemeinschaften“ sind die Kirchen jedoch in erheblichem Maße betroffen.

Deutsche Partner, wie das Gustav-Adolf-Werk (GAW), beobachten die Entwicklung mit Sorge. Pfarrer Enno Haaks, Generalsekretär des GAW, hofft, dass das Gesetz die Hilfsmöglichkeiten für Lutheraner in Russland nicht einschränkt: „Unsere beiden Partnerkirchen in Russland sind

dringend auf Unterstützung angewiesen. Den Wiederaufbau ihrer Kirchengebäude, die unter Stalin verstaatlicht und seitdem zweckentfremdet benutzt wurden, können sie kaum aus eigener Kraft bewältigen.“

VELKD: Kein Tag wie jeder andere Neuer Liturgischer Kalender online

Hannover/München, 26.12.2015 [velkd/elkb]

Welcher Feiertag ist am kommenden Sonntag? Wie lautet der Wochenspruch und welcher Predigttext erwartet mich? Wann ist der nächste hohe Festtag? Auf diese und andere Fragen gibt der neue Liturgische Kalender der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) Auskunft, der zum Beginn des neuen Kirchenjahres online gegang ist.

Das Angebot eignet sich sowohl für den liturgisch interessierten Laien als auch für den haupt- und ehrenamtlichen Anwender. Folgerichtig ist es im Netz unter zwei Adressen zu finden: www.gottesdienst-verstehen.de und www.kirchenjahr-evangelisch.de. „Damit stellen ELKB und VELKD ein Serviceangebot bereit, das als Nachschlagewerk zur Gottesdienstgestaltung sowie liturgischer Feste und Feiern dienen kann“, erklärt Gundolf Holfert, der bei der VELKD die Internetarbeit verantwortet und für das Projekt zuständig ist.

Der Kalender bietet einen umfassenden Überblick über

alle relevanten Feiertage des evangelischen Kirchenjahres. Für alle Feiertage sind Lesungstexte, Wochenlieder zum Anhören, Psalmen, Predigttexte und das vorgelesene Evangelium verfügbar. Sonntage mit ähnlicher Themenstellung lassen sich schnell finden. Zusätzlich ist eine Vorschau über das Datum sämtlicher Feiertage bis 2020 möglich. Wer möchte, kann den Kalender über eine interaktive Schaltfläche (Widget) in seine Internetpräsenz einbinden.

„Wir wollen sowohl Einsteiger als auch Profis mit unserem Angebot ansprechen. Auch deshalb haben wir uns für eine selbsterklärende Benutzerführung entschieden, die so wenige Klicks wie möglich bis zur gesuchten Information braucht“, erläutert Andrea Seidel, Internetreferentin der Bayerischen Landeskirche. „Nur mit einer einfach zu handhabenden und attraktiven Seite kann es gelingen, Begeisterung für liturgische Traditionen und gelebte Spiritualität zu wecken“, ergänzt ihre Kollegin Pfarrerin Anne Lüters.

Aus der evangelischen Welt

Kreativwettbewerb „Christ sein heute“ Film zum „Vaterunser“ gewinnt

Bremen, 23.11.2015 [epd/selk]

Die Berlinerin Celina Schmidt (26) hat mit einem Kurzfilm über das „Vaterunser“ den bundesweiten Kreativwettbewerb „Christ sein heute“ der Bremer Konrad-Adenauer-Stiftung gewonnen. Für ihren ersten Platz unter insgesamt fast 500 Teilnehmern aus zwölf Bundesländern bekam sie am 23. November ein Preisgeld von 1.000 Euro. Unter dem Titel „Hand in Hand“ zeigt sie eine betende junge Frau, die an ihrem Glauben zweifelt. Der Film sei technisch he-

rausragend und erzähle eine starke Geschichte, die zum Nachdenken anrege, urteilte die Jury.

Als Zweitplatzierte wurden die beiden 19-jährigen Rouven Leonavicius und Steven Nowak aus Niebüll in Schleswig-Holstein für ihre Plakatreihe „Augen öffnen. Bewusst leben“ ausgezeichnet. Die vier Plakate setzen sich mit der Frage auseinander, welchen Stellenwert der christliche

Glaube in der heutigen Zeit besitzt. Mit einem Musikvideo und einem Song zur Bedeutung der Zehn Gebote für Christen und Nicht-Christen errang Antonette Dugayo (27) aus Duisburg den dritten Platz.

Die knapp 100 Beiträge des mit insgesamt 1.750 Euro dotierten Wettbewerbs reichten von selbstverfassten Texten, Musikstücken und kleinen Filmen bis zu einem Brettspiel

und einer großen Fotocollage. In den vergangenen Jahren organisierte die Konrad-Adenauer-Stiftung bereits Wettbewerbe zum jüdischen und zum islamischen Leben in Deutschland. „Christ sein heute“ schloss die Reihe ab. „Damit wollen wir einen Beitrag zur gegenseitigen Toleranz leisten, aber auch ermutigen, sich zur eigenen Religion zu bekennen“, sagte der Leiter der Bremer Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Ralf Altenhof.

Mentoring: Viele Ehrenamtliche wünschen sich Begleitung „empirica“-Leiter Faix: Wichtiger als Hauskreise und Predigten

Kassel, 2.12.2015 [idea/selk]

Ehrenamtliche Mitarbeiter in Kirche und Gesellschaft sollten in ihrem Dienst einen Begleiter haben. Ein solcher Gesprächspartner (Mentor), mit dem man zwei- bis viermal im Jahr über die Aufgaben spreche, könne die Motivation erheblich steigern. Das sagten Experten bei einer Fachtagung des Christlichen Mentoring Netzwerkes (cMn) in Kassel. Der Leiter des Instituts „empirica“ für Jugendkultur und Religion, Prof. Dr. Tobias Faix von der CVJM-Hochschule Kassel, verwies vor den 30 Tagungsteilnehmern auf eine Studie seines Hauses, wonach für 42 Prozent aller Christen Mentoring das wichtigste kirchliche Angebot für ihr geistliches Wachstum sei. Es liege noch vor dem Hauskreis (30 Prozent) und der Predigt (28 Prozent). Der Geschäftsführer der Stiftung für christliche Wertebildung,

Dr. Martin Knispel (Berlin), erklärte, dass Mentoringangebote zur Qualitätssicherung des Ehrenamtes beitragen.

Unter Mentoring verstehe man, so der Pressesprecher des Netzwerkes, Jörg Maushake (Oldenburg), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, eine vertrauensvolle Beziehung zwischen zwei Menschen, in der ein Mentor einen anderen bei seiner beruflichen und privaten Entwicklung unterstützt. Während Seelsorge eher der Problemlösung diene, gehe es beim Mentoring darum, Stärken zu entdecken und zu entwickeln. Im Christlichen Mentoring Netzwerk sind 310 Experten zusammengeschlossen. Vorsitzender ist Pfarrer Stefan Pahl (Gehrden bei Hannover).

Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung EKD präsentiert Auswertung zur Kirchenmitgliederumfrage

Hannover, 7.12.2015 [epd/selk]

Zur jüngsten Umfrage unter evangelischen Kirchenmitgliedern liegt jetzt ein Auswertungsband vor. Eine Kirche, die ihre Angebote, Sprachformen und Frömmigkeitsstile möglichst breit fächere, werde auch in einer pluralisierten Gesellschaft eine hohe Anziehungs- und Bindungskraft ausüben, bilanzieren die Verfasser der Studie, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Auftrag gegeben wurde.

„Das Bewusstsein, unterschiedlichen Frömmigkeits- und Beteiligungsformen gerecht werden zu müssen, hat sich seit den 1970er Jahren mehr und mehr gefestigt“, schreibt der EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm im seinem Vorwort. Die daraus resultierende Vielfalt der Profile sei jedoch keinesfalls ein Zeichen von Blässe. Vielmehr folge sie der Einsicht des Apostel Paulus „Prü-

fet alles, aber das gute behaltet“, folgert der bayerische Landesbischof.

Der mehr als 500 Seiten umfassende Band unterstreicht, dass die „ererbten“, familiär und kulturell vermittelten religiösen Überzeugungen an Bedeutung verlören und eine selbstverantwortete kirchliche Praxis in den Vordergrund rücke. „Für die Kirche ergibt sich daraus die Aufgabe, Räume für eine selbstgewählte Form der religiösen Praxis zu öffnen“, schreibt Bedford-Strohm.

So müsse damit umgegangen werden, dass sich Nähe und Distanz zur Kirche in unterschiedlichen Lebenssituationen veränderten, ohne dass es dafür „Patentrezepte“ gebe. Es sei jedoch unübersehbar, dass unterschiedliche Zugänge und Praktiken der Mitgliedschaft bewusst gefördert wer-

den müssten, argumentiert der EKD-Ratsvorsitzende.

Die Erhebung, deren Grundzüge im März 2014 publiziert wurden, kam unter anderem zu dem Ergebnis, dass die Weitergabe des Glaubens von den Eltern an die Kinder nicht mehr selbstverständlich sei. „Während die Gruppe mittlerer kirchlicher Verbundenheit eher abnimmt, wachsen die Gruppe der engagiert Hochverbundenen in bescheidenem Maße und deutlich die Gruppe der religiös Indifferenten“, heißt es in der fünften Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft, die unter anderem vom Sozialwis-

senschaftlichen Institut der EKD in Hannover ausgeführt wurde. Daraus ergebe sich zudem, dass die Erwartungen und Ansprüche an die Kirche vor Ort trotz sinkender Mitgliederzahlen zunehmen.

Bei der Synodentagung in Bremen Anfang November hatte Präses Dr. Irmgard Schwaetzer angekündigt, dass der neu gebildete Zukunftsausschuss des Kirchenparlamentes unter anderem die Ergebnisse der Mitgliedschaftsuntersuchung auswerten werde.

Landeskirchen in NRW: Mehr Gottesdienste mit Freikirchen feiern Materialheft bündelt freikirchliche Impulse für 2016

Wuppertal/Düsseldorf/Detmold, 7.12.2015 [idea/selk]

Die drei Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen ermutigen ihre Gemeinden, auf die Freikirchen zuzugehen und 2016 mehr Gottesdienste gemeinsam zu feiern. Das geht aus einem 70-seitigen Materialheft unter dem Titel „Die eine Welt reformieren – Freikirchliche Impulse für eine evangelische Aufgabe“ hervor. Herausgeber sind die evangelischen Kirchen im Rheinland, in Westfalen und Lippe. Anlass ist das Themenjahr 2016 „Reformation und die Eine Welt“. Es ist das letzte von sieben Jahresthemen zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017. Das Materialheft entstand in Zusammenarbeit mit dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden), dem Bund Freier evangelischer Gemeinden, der Evangelisch-methodistischen Kirche, dem Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, der Evangelischen Brüder-Unität, der Heilsarmee, der Apostolischen Gemeinschaft und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Ziel des Heftes ist, dass Landes- und Freikirchen das Wissen über den jeweils anderen vertiefen. Es enthält den Entwurf für einen gemeinsamen Gottesdienst zum Thema „Freikirchen und Reformation“ und regt an, Verbindendes wie den Gemeindegesang in den Vordergrund zu stellen. Deswegen werden Lieder freikirchlicher Autoren und Komponisten vorgestellt. Ferner stellen Vertreter der Freikirchen dar, was ihnen die Reformation bedeutet.

Die westfälische Präses Annette Kurschus (Bielefeld), ihr rheinischer Kollege Manfred Rekowski (Düsseldorf) und der lippische Landessuperintendent Dietmar Arends (Detmold) schreiben, dass das Themenjahr 2016 den Blick auf die evangelischen Kirchen weltweit lenke. Kleine Freikirchen in Deutschland wie die Baptisten oder die Methodisten seien weltweit betrachtet bedeutend und groß. Die Kirchenleiter fragen: „Was wissen Gemeindeglieder in den Landeskirchen von ihnen? Wie kann man sich gegenseitig so begegnen, dass das, was Luther wollte, geschieht: nach Gott fragen, neue Aufbrüche wagen, Glauben verwurzeln?“ Gemeinsame Gottesdienste fänden viel zu selten statt. Laut Materialheft stehen für 2016 vier zentrale gemeinsame Gottesdienste fest. Drei finden am Pfingstmontag (16. Mai) statt, nämlich in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) in Herford mit Präses Kurschus und SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), in der Wuppertaler Bethesdagemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche mit Präses Rekowski und dem Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Christoph Siba (Wustermark bei Berlin) sowie in Dörentrup bei Detmold mit Landessuperintendent Arends und Freikirchen der Region. Der vierte Gottesdienst ist für den 30. Oktober in der Freien evangelischen Gemeinde (FeG) Saarbrücken vorgesehen. Dabei wirken unter anderen Präses Rekowski und FeG-Präses Ansgar Hörsting (Witten) mit.

Evangelischer Theologe Klaus-Peter Hertzsch gestorben Dichter des Liedes „Vertraut den neuen Wegen“

Jena/Frankfurt a.M., 26.11.2015 [epd/selk]

Der evangelische Theologe und Dichter Dr. Klaus-Peter Hertzsch ist am 25. November in Jena im Alter von 85 Jahren gestorben. Dies bestätigte die Evangelische Fakultät der Universität Jena. Hertzsch war durch seine literarischen Texte und biblischen Balladen bekannt geworden. Die Universität würdigte den Verstorbenen als „hoch geachteten Mittler zwischen Wissenschaft und Kirche“. Generationen von Studierenden habe Hertzsch mit seinem außergewöhnlichen Charisma geprägt und für die praktische Arbeit im Pfarramt vorbereitet, heißt es in einem Nachruf.

Hertzsch wurde am 23. September 1930 in einem von den „Religiösen Sozialisten“ geprägten Elternhaus in Eisenach geboren. Von 1949 bis 1955 studierte er in Jena Theologie. Nach einem zweijährigen Stipendium beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf wurde er 1957 ordiniert. Danach war er zunächst Gemeindepfarrer und Konviktsinspektor in Jena, von 1959 bis 1966 Studentenpfarrer und Leiter der Geschäftsstelle der Evangelischen Studentengemeinden der DDR in Berlin.

An der Universität Jena war Hertzsch bis zu seiner Emeritierung 1995 Professor für Praktische Theologie. Über

viele Jahre gehörte der Theologe der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Thüringer Landessynode an. Er beteiligte sich auch an der „Christlichen Friedenskonferenz“.

In Ost und West ist Hertzsch bekanntgeworden mit einem Band biblischer Gedichte. Dieser erschien zuerst unter dem Titel „Wie schön war die Stadt Ninive“ in der DDR und später mit dem Titel „Der ganze Fisch war voll Gesang“ in der Bundesrepublik. Darin erzählt er Geschichten aus dem Alten Testament in Versform. Eines seiner späteren Gedichte „Vertraut den neuen Wegen“, das 1989 für den Traugottesdienst eines seiner Patenkinder entstand, wurde ins Evangelische Gesangbuch aufgenommen.

Hertzsch war der erste Träger der Martin-Luther-Medaille des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), mit der bis zum Reformationsjubiläum Personen für herausragendes Engagement für den deutschen Protestantismus geehrt werden. Er habe mit seinen Predigten, Bibelarbeiten und Vorträgen, mit Gedichten und Liedern und durch seine Person „die Schönheit, Wahrheit und Klarheit des Evangeliums erschlossen“, hieß es zur Begründung.

Sozialethische Broschürenreihe „Reformation HEUTE“ Themenhefte zur Reformation und deren Folgen

Hannover, 1.12.2015 [epd/selk]

Die Bedeutung Martin Luthers für die heutige Zeit will eine Broschürenreihe nahebringen. Die Themenhefte „Reformation HEUTE“ behandeln wichtige sozialethische Themen rund um die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte, wie das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 1. Dezember mitteilte. Dazu erschienen jetzt die Hefte zu den Themen „Für-Sorgen“, „Religion“, „Liberalismus“ und „Soziale Marktwirtschaft“. Autoren sind unter anderen die Theologin Dr. Margot Käßmann und der Bochumer Theologieprofessor Dr. Traugott Jähnichen.

Die Broschüren der sozialethischen Schriftenreihe zum

500. Jubiläum der Reformation 2017 haben einen Umfang von 36 Seiten. An der Herausgabe beteiligt ist neben dem Sozialwissenschaftlichen Institut auch die Stiftung Sozialer Protestantismus. Bereits erschienen sind die Themenhefte: „Liebe“, „Ehe“, „Bildung“, „Kapitalismus“, „Reformation“, „Beruf“ und „Diakonie“.

Bis 2017 seien weitere Veröffentlichungen zu folgenden Themen geplant: Alter, Familie, Freiheit, Geld, Genossenschaften, Geschlechterverhältnisse, Nachhaltigkeit, Priestertum aller Gläubigen, Rechtfertigung, Rechtsstaat, Säkularisierung, Sozialstaat und Sozialismus.

Zeit für Besinnung und Reflexion im Fußballstadion Stadionkapelle in der Volkswagen-Arena eingeweiht

Wolfsburg, 08.12.2015 [epd/selk]

Der Fußball-Bundesligist VfL Wolfsburg hat kürzlich eine Kapelle in seiner Volkswagen-Arena eingeweiht. Angestoßen habe dieses Projekt auch der plötzliche Unfalltod des Spielers Junior Malanda vergangenen Januar, sagte VfL-Geschäftsführer Klaus Allofs. „Auf einmal hatten wir ganz andere Themen, als Spiele zu gewinnen.“

Die Einrichtung nahe der Heimkabine richte sich vor allem an Spieler und Mitarbeiter des Vereins, um sich an einen Ort der Stille zurückziehen zu können, hieß es. Der Bau soll auch ein Ort des Gedenkens an die Spieler Malanda (1994-2015) und den gestorbenen Spieler Krzysztof Nowak (1975-2005) sein. Deshalb ließ der Verein die Rückennummern der beiden Spieler, 19 und 10, in eine Lichtleiste integrieren.

Die Kapelle ist für Menschen aller Glaubensrichtungen angelegt. Sie liegt hinter der Glasfassade neben dem Haupteingang. Besucher könnten nach vorheriger Anmeldung in den Raum, hieß es. Auch Taufen oder Hochzeiten können in der Stadionkapelle veranstaltet werden.

Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister sagte, die Kapelle sei ein bedeutendes Zeichen für den Verein und seine jungen Spieler im Hochleistungssport. Es sei wichtig, dass es einen Raum für sie gebe, indem sie unabhängig von Erwartungen Zeit für Besinnung und Reflexion hätten. Dort könnten sie sich auch Schwächen und Ängste eingestehen.

Studie untersucht Kirchen-Trend in den USA „Megakirchen“ in den USA boomen

Washington, 3.12.2015 [epd/selk]

In den USA geht jeder zehnte protestantische Gottesdienstbesucher in eine „Megakirche“. Vor allem neu gegründete Großkirchen mit mehr als 2.000 Mitgliedern boomen, wie aus einer neuen Studie des Religionsforschungsinstituts „Hartford Institute for Religion Research“ in Connecticut hervorgeht. Danach sind Megakirchen, die nach 1990 entstanden, in den vergangenen fünf Jahren durchschnittlich um 90 Prozent gewachsen. Bei älteren Megakirchen betrug der Zuwachs knapp 40 Prozent.

Der Erhebung zufolge verringerte sich die Zahl der Sitzplätze am jeweiligen Hauptstandort einer Megakirche in den vergangenen fünf Jahren von 1.500 auf 1.200. Zugleich nahm die Anzahl der Gottesdienste am Wochenende zu. Im selben Zeitraum stieg der Anteil der Großkirchen, die mehrere Niederlassungen aufweisen, von 46 auf 62 Prozent.

Einer der Autoren der Studie, Prof. Dr. Scott Thumma, sagte im Informationsdienst „Religion News Service“,

trotz des Wachstums seien die Megakirchen „nicht immun von der kulturellen Dynamik“ in der US-amerikanischen Gesellschaft. Auch die Großkirchen verlören viele ihrer jungen Mitglieder. Zudem kämen Mitglieder nicht mehr so regelmäßig zum Gottesdienst wie früher. Einen Trend bei vielen Megakirchen sieht Thumma darin, dass die zunächst vor allem nach „innen gerichteten“ Gemeinden sich zunehmend auf Missionsarbeit und Hilfe für Menschen außerhalb der Gemeinde richteten. 71 Prozent der Megakirchen stufen sich als evangelikal ein.

Die rund 1.650 Megakirchen existieren der Studie zufolge vor allem im Süden der USA und in großstädtischen Regionen. Den Gläubigen bieten sie umfassende religiöse und Freizeitprogramme an. Megakirchen werden in der Regel stark von der jeweiligen Predigerpersönlichkeit geprägt. Die größten US-Megakirchen sind die Lakewood-Kirche im texanischen Houston mit 43.500 Mitgliedern und die North-Point-Community-Kirche in Alpharetta (US-Staat Georgia) mit mehr als 30.000 Mitgliedern.

Hannoversche Landessynode streicht Zuschuss für Kirchenzeitung Kirchenparlament stimmt für neues Kommunikationskonzept

Hannover, 25.11.2015 [epd/selk]

Die hannoversche Landessynode hat am 24. November beschlossen, den jährlichen Zuschuss für die „Evangelische Zeitung“ (EZ) zu streichen. Im nächsten Jahr sollen letztmalig 400.000 Euro an das Blatt fließen. Ab 2017 will die Landeskirche keine Mittel mehr für die Wochenzeitung zur Verfügung stellen. Das Kirchenparlament folgte damit einer Empfehlung der Medienberatungsfirma „Aserto“ aus Hannover.

Eine evangelische Wochenzeitung in der jetzigen Form habe keine Zukunft mehr, sagte der Vorsitzende des Öffentlichkeitsausschusses, Hans-Christian Winters. „Leider hat sie zu wenig Abonnenten.“ Allerdings seien die Inhalte der Zeitung für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kirche von Bedeutung. Sie sollten künftig in anderer Form für die Landeskirche nutzbar gemacht werden.

Das Institut „Aserto“ hat für die Landeskirche ein Kommunikationskonzept erarbeitet, um diesen Bereich neu auszurichten. Unter anderem soll eine „professionell strukturierte Kommunikationsabteilung“ geschaffen werden. „Aserto“-Geschäftsführer Prof. Dr. Lars Harden sagte, die Kommunikationsarbeit sei zwar an unterschiedlichen Stellen der Landeskirche verortet, doch es fehle eine Stabsstelle mit einer Gesamtverantwortung an der Spitze.

Der Geistliche Vizepräsident des hannoverschen Landes-

kirchenamtes, Arend de Vries, sagte, zurzeit fehlten eine klarere und verbindlichere Ausrichtung sowie benennbare und überprüfbare Ziele der kommunikativen Arbeit: „Und dazu kommen die Herausforderungen, die uns durch die sich rasant schnell verändernde Medienlandschaft gestellt werden.“

Die Synode beauftragte das Landeskirchenamt zu planen, wie dieses Konzept umgesetzt werden kann. Winters empfahl dem Kirchenparlament, die frei werdenden Haushaltsmittel von 400.000 Euro auch weiterhin für Aufgaben der Kommunikation vorzusehen.

Die EZ hat nach Angaben der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) in Niedersachsen derzeit eine Auflage von rund 9.400 Exemplaren. Ende der 1950er Jahre betrug ihre Auflage 70.000 Exemplare, vor zehn Jahren gab es noch es rund 26.000 Abonnenten. Die Wochenzeitung wird seit Jahresbeginn vom Evangelischen Presseverband Norddeutschland mit Sitz in Kiel herausgegeben. In Niedersachsen wird sie bisher von den Landeskirchen Hannover und Oldenburg mitfinanziert.

Die „Evangelische Zeitung“ erschien unter dem Namen „Die Botschaft“ zum ersten Mal am 9. Juni 1946. Im Jahr 1975 wechselte sie zu ihrem heutigen Namen.

Staatsrechtler für Neuordnung der Staatsleistungen an Kirchen System verfassungsrechtlich garantierter Religionssubventionen

Berlin, 23.11.2015 [epd/selk]

In der Debatte über die Kirchenfinanzierung empfiehlt der Staatsrechtler Dr. Christian Waldhoff eine Neuordnung der Staatsleistungen, die kirchliche Vermögensverluste aus der Enteignung in der Vergangenheit ausgleichen sollen. Die regelmäßigen Zahlungen der Länder könnten über eine vertragliche Regelung auf ein System verfassungsrechtlich garantierter Religionssubventionen umgestellt werden, schlägt der Juraprofessor in einem Diskussionspapier der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung vor, das am 23. November veröffentlicht wurde. Diese Überführung würde einen Verzicht der Kirchen auf eine Ablösungsentschädigung beinhalten.

Die von den Bundesländern gezahlten Staatsleistungen von derzeit jährlich 460 Millionen Euro an die beiden Kirchen gehen auf die Enteignung kirchlicher Güter im 19. Jahrhundert zurück. Die Weimarer Reichsverfassung von 1919 hatte die Ablösung der Staatsleistungen vorgesehen.

Dieser Passus wurde ins Grundgesetz übernommen. Dabei wird davon ausgegangen, dass zur Ablösung eine Einmalzahlung in Milliardenhöhe fällig würde. Beide großen Kirchen haben grundsätzlich ihre Bereitschaft erklärt, über die Ablösung der Staatsleistungen zu verhandeln.

Religionssubventionen wären eine „neubegründete, eigenständig gerechtfertigte Leistung“ außerhalb des Artikels 138 der Weimarer Reichsverfassung, argumentiert Waldhoff, der an der Berliner Humboldt-Universität Öffentliches Recht und Finanzrecht lehrt. „Die neuen Leistungen wären eben nicht mehr retrospektiv begründete Entschädigungen, sondern regelmäßig säkular motivierte Formen der Religionssubvention“. Finanzielle Leistungen an Religionen seien „zivilitätsstiftend“, schirmten ab vor „gesellschaftlicher Entfremdung und Selbstbezüglichkeit“.

Das neue System habe zudem den Vorteil, dass wegen des Grundsatzes der Parität neue Religionsgemeinschaften nicht ausgenommen würden. Deren Ausschluss wäre gerade hinsichtlich des Islam, wo die Gefahr der Radikalisierung auch seiner geistlichen Vertreter immer wieder

aufflamme, das „falsche Signal“. Die Bestandgarantie des Artikels 138 der Weimarer Reichsverfassung dürfe nicht zum „Abwehrbollwerk der einstigen Volkskirchen“ gegen „nachgeborene“ Religionsgemeinschaften werden, warnt Waldhoff. Dann bestünde die Gefahr, die Legitimität des deutschen Religionsverfassungsrechts zu beschädigen.

Für die Neuordnung spricht Waldhoff zufolge, dass der Verfassungsauftrag zur Ablösung der garantierten Staatsleistungen immer wieder Diskussionen entfachte. So sei etwa umstritten, ob die Ablösung über eine Einmalzahlung oder eine Art dauerhafte Rente erfolgen sollte. In jedem Fall sei klar, „dass es sich um einen erheblichen Milliardenbetrag handeln würde, dessen Aufbringung wie auch Berechnung staatlicherseits mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre“, gibt der Jurist zu bedenken.

Kirche im Rheinland will gleichgeschlechtliche Partner trauen

Evangelische Sammlung: Dann verliert die Bibel ihre Bedeutung

Düsseldorf, 21.12.2015 [idea/selk]

Die Evangelische Kirche im Rheinland will gleichgeschlechtlichen Partnern künftig eine Trauung ermöglichen. Das gab der oberste Jurist der rheinischen Kirche, Dr. Johann Weusmann, auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf bekannt. Damit wären homosexuelle Partnerschaften mit der Ehe gleichgestellt. Über diese im Lebensordnungsgesetz formulierte Neuregelung muss die vom 10. bis 15. Januar in Bad Neuenahr tagende Synode entscheiden.

Bislang ist nur eine Segnung möglich, die nicht als Amtshandlung gilt. Laut Beschlussantrag soll ein Eintrag in das Kirchenbuch der Gemeinde auch rückwirkend möglich sein. Homosexuelle Partner, die sich in der Vergangenheit segnen ließen, dürften dann diese Segnung nachträglich als Amtshandlung festschreiben lassen. Wie Weusmann weiter sagte, wird Homosexualität aufgrund eines unterschiedlichen Bibelverständnisses auch theologisch verschieden bewertet.

Darauf wolle man Rücksicht nehmen. Deswegen könnten Pfarrer die Trauung gleichgeschlechtlicher Partner aus Gewissensgründen ablehnen. Der Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Saar-West, Christian Weyer (Saarbrücken), sagte auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, er mache bei gleichgeschlechtlichen

Paaren die Erfahrung, dass sie ihre „Lebensgemeinschaft mit demselben Ernst leben wie heterosexuelle Ehepaare“. Er könne keine Argumente finden, gleichgeschlechtliche eingetragene Lebenspartnerschaften vor Gott anders zu behandeln als heterosexuelle Ehen. Die in dem Kirchengesetz vorgesehene Regelung, dass die Pfarrer eine Trauung homosexueller Paare nicht durchführen müssen, empfinde er als ein „Gebot der Fairness“.

Kritik kommt hingegen vom Vorsitzenden der theologisch konservativen Evangelischen Sammlung im Rheinland, Pfarrer Wolfgang Sickinger (Mülheim an der Ruhr). Sollte die Synode einen entsprechenden Beschluss fassen, würde sie damit auch feststellen, dass die Bibel in wesentlichen Teilen der rheinischen Kirche keinerlei Bedeutung mehr besitze: „Die Aussagen der Propheten und Apostel im Alten wie im Neuen Testament zu Ehe und Sexualität sollen korrigiert und für unerheblich erklärt werden, weil die Evangelische Kirche im Rheinland meint, es besser zu wissen.“ Sie würde damit ihre eigene Grundordnung missachten, nach der die Heilige Schrift alleinige Quelle und Richtschnur des Glaubens, der Lehre und des Lebens sei. Sickinger: „Es wäre ehrlich, das zuzugeben, statt sich auf ‚unterschiedliche Bibelverständnisse‘ zu berufen.“

Europäisches Zentrum für jüdische Musik

Sarah Maria Roß als neue Leiterin

Hannover, 8.12.2015 [epd/selk]

Das Europäische Zentrum für Jüdische Musik in Hannover hat eine neue Leiterin. Die Musikwissenschaftlerin Dr. Sarah Maria Roß stellte sich am 8. Dezember in Hannover als Nachfolgerin von Professor Dr. Andor Izsak vor, der 2012 pensioniert wurde. Bereits im Oktober hat sie eine Professur für Jüdische Musikstudien an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover angetreten. Sie wolle wie Izsak besonders die Musik der Synagogen erforschen, kündigte sie an.

Als Leiterin des Zentrums in der historischen Villa Seligmann soll Roß nach Angaben der Hochschule unter anderem „Jüdische Musik“ als eigenen Forschungsbereich mit spezifischen Lehrangeboten im deutschen Hochschulsystem aufbauen. Zudem soll sie die zentrumseigene Sammlung historischer Notenwerke, Tonträger und Fachbücher fortführen und erschließen sowie die Arbeit regional und international mit anderen Disziplinen vernetzen. Bereits zum Wintersemester bietet die Hochschule auf ihre Initiative hin das neue Fach „Jüdische Musikstudien“ an.

Sarah Maria Roß studierte Musikethnologie, Judaistik und Klassische Archäologie in Köln sowie Historische Musikwissenschaft, Europäische Ethnologie und Klassische Archäologie in Kiel. Sie promovierte in Rostock und arbeitete zuletzt als Assistentin an der Universität Bern.

Dort verfasste sie ihre Habilitationsschrift „Musical Timescapes: Überlegungen zu einer Musikethnologie der Nachhaltigkeit“.

Ihr Vorgänger Andor Izsak hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die von den Nationalsozialisten weitgehend zerstörte Musik der Synagogen vor 1945 wiederzubeleben und die Werke jüdischer Komponisten alter Tradition neu zu entdecken. Viele Noten jüdischer Komponisten verbrannten in der Reichspogromnacht 1938. Andere wurden damals versteckt. Die Erben der Eigentümer gaben sie später in vielen Fällen an Izsak weiter.

Mit diesem Bestand gründete der ungarisch-stämmige Musik-Professor zunächst in Verbindung mit der Universität Augsburg das Europäische Zentrum für Jüdische Musik. Später kam das Zentrum nach Hannover und wurde 1995 der dortigen Hochschule für Musik, Theater und Medien angegliedert. 2012 bezog es sein jetziges Domizil in der ehemaligen Villa des jüdischen Industriellen und früheren Continental-Direktors Siegmund Seligmann (1853-1925) am Waldrand.

Mit dem Europäischen Synagoralchor bringt Izsak zahlreiche Werke jüdischer Komponisten wieder zur Aufführung.

Ethische Debatten der Bundesrepublik Deutschland

Forscher veröffentlichen Datenbank zu Protestantismus

Göttingen/München, 17.12.2015 [epd/selk]

Forscher aus Göttingen und München haben eine Datenbank über Protestanten veröffentlicht, die sich zwischen 1949 und 1989 an gesellschaftspolitischen Debatten der Bundesrepublik beteiligten. Das Portal biete eine umfangreiche Übersicht über den westdeutschen Protestantismus und dessen Verflechtungen, teilte ein Sprecher der Universität Göttingen am 17. Dezember mit. Derzeit umfasse die Datenbank rund 280 Einträge zu Akteuren wie dem Philosophen Prof. Dr. Jürgen Habermas, dem früheren EKD-Ratsvorsitzenden Dr. Wolfgang Huber oder dem früheren Bundespräsidenten Dr. h.c. mult Johannes Rau.

Zu vielen Beteiligten lägen erstmals verlässliche Daten vor, hieß es. Auch 24 protestantische Gremien und Ein-

richtungen, wie die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland seien aufgeführt. Andere Forschungsprojekte könnten die Datenbank nutzen und erweitern. Sie werde zudem laufend aktualisiert.

Das Internetportal ist Teil eines Forschungsprojekts, das seit Juni 2013 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Beispielhaft wird darin der Einfluss der Protestanten auf Kontroversen wie die Wiederbewaffnung, Ehe- und Familienbilder oder Debatten über Ökologie und Frieden betrachtet. Die beteiligten Forscher kommen aus den Disziplinen Evangelische Theologie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Zeitgeschichte.

Nachrichten aus der Ökumene

„Rom“ sagt Nein zur Judenmission Vatikan stellt Dokument zum Dialog mit dem Judentum vor

Rom, 11.12.2015 [idea/selk]

Katholiken sollten nicht versuchen, Juden zum christlichen Glauben zu bekehren. Das geht aus einem Dokument hervor, das der Vatikan am 10. Dezember in Rom vorgestellt hat. Es enthält theologische Grundlagen für das Verhältnis von römisch-katholischer Kirche und Judentum. Dabei greifen die Autoren auch zurück auf das Konzilsdokument *Nostra Aetate* (In unserer Zeit). In dem vor 50 Jahren beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) verabschiedeten Dokument wird das gemeinsame Erbe von Judentum und Christentum hervorgehoben, eine Allgemeinschaft der Juden am Kreuzestod Christi verworfen und jede Form von Antisemitismus zurückgewiesen.

Wie es in dem aktuellen Papier heißt, sollten Katholiken auf aktives Missionieren unter Juden verzichten – wenn gleich sie im Dialog Zeugnis von ihrem Glauben an Jesus Christus ablegen mögen. „Die Kirche ist verpflichtet, Evangelisation unter Juden, die an den einen Gott glauben, anders zu betrachten als die unter Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen“, heißt es weiter in dem vom Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Dr. Kurt Koch, unterzeichneten Schreiben. Auch Juden haben Anteil am Heil Got-

tes, Kirche und Judentum dürften nicht als zwei parallele Heilswege betrachtet werden. Vielmehr habe das Christentum seine Wurzeln im Judentum. Aus dem christlichen Bekenntnis, dass es nur einen Heilsweg gebe, nämlich den über Jesus Christus, könne man nicht folgern, dass die Juden von Gottes Heil ausgeschlossen wären, weil sie nicht an Jesus Christus als den Messias Israels und den Sohn Gottes glauben. Vielmehr hätten sie Anteil an Gottes Heil. Wie dies jedoch ohne Christusbekenntnis möglich sei, bleibe ein „abgrundtiefes Geheimnis Gottes“.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx (München), sagte, das Papier ermutige dazu, den christlich-jüdischen Dialog noch intensiver zu führen. Mit der Absage an eine institutionelle Judenmission sei ein wesentliches Hindernis in den christlich-jüdischen Beziehungen beseitigt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hatte auf der Tagung ihrer Synode Anfang November in Bremen angekündigt, ihre Haltung zur Judenmission bis 2017 klären zu wollen.

„Juden für Jesus“ kritisieren Vatikan-Aussagen zur Judenmission Direktor: Juden nicht von Jesu Missionsbefehl ausschließen

San Francisco/Rom, 15.12.2015 [idea/selk]

Kritik an der jüngsten Verlautbarung des Vatikans zur Judenmission hat die internationale Organisation „Juden für Jesus“ (Jews for Jesus) geübt. Die römisch-katholische Kirche hatte am 10. Dezember in Rom ein Dokument vorgestellt, das theologische Grundlagen für das Verhältnis von römisch-katholischer Kirche und Judentum darlegt. Christlichen Missionsaktivitäten unter Juden wird darin eine Absage erteilt. Nach Worten des Direktors von „Juden für Jesus“, David Brickner (San Francisco/US-Bundesstaat Kalifornien), wäre der Apostel Paulus „entsetzt“ angesichts solcher Äußerungen. Er frage sich, wie die römisch-katholische Kirche dazu komme, den Missionsbefehl Jesu aus dem Matthäusevangelium so auszulegen, dass er nicht für Juden gelte, so Brickner. Sie sollte sich in

Erinnerung rufen, „dass sie die frohe Botschaft des Evangeliums zuerst aus dem Mund von Juden hörte, die für Jesus waren“.

Die Organisation „Juden für Jesus“ ist in 13 Ländern vertreten und damit eigenen Angaben zufolge die größte jüdische Missionsbewegung auf der Welt. Messianische Juden glauben wie Christen an Jesus Christus als den verheißenen Messias.

In der Verlautbarung des Vatikans heißt es, Katholiken sollten zwar Zeugnis von ihrem Glauben an Jesus Christus ablegen, auf aktives Missionieren unter Juden aber verzichten.

Papst: Mission muss neu verstanden werden Mission sei „kein Instrument der Kirche“

Vatikanstadt, 3.12.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen traditionelle Auffassungen von christlicher Mission gewandt. „Es ist nicht die Kirche, die Mission macht, sondern die Mission, die Kirche macht“, sagte er am 3. Dezember im Vatikan. Sie sei kein „Instrument“ der Kirche. Diese müsse vielmehr Dienerin der Glaubensverkündigung sein.

Eine der größten Herausforderungen der heutigen Glaubensverkündigung in einem säkularisierten Umfeld ist

laut Franziskus, dass die Aufgeschlossenheit gegenüber christlichen Werten oft groß, die Aufgeschlossenheit gegenüber der Person Jesu jedoch gering sei. Er werde nicht für den Sohn Gottes und den Messias gehalten, sondern allenfalls als „erleuchteter Mensch“ betrachtet, erklärte der Papst. Franziskus äußerte sich vor der Vollversammlung der vatikanischen Missionskongregation, die für die meisten Ortskirchen Afrikas und Asiens zuständig ist.

Papst eröffnet „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“ Gläubige können „Jubiläumsablass“ gewinnen

Vatikanstadt, 8.12.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat bei einem Festgottesdienst im Vatikan am 8. Dezember das Heilige Jahr der Barmherzigkeit eröffnet. Am Ende der Messe mit mehreren Zehntausend Gläubigen öffnete der Papst die sonst geschlossene Heilige Pforte am Petersdom. Franziskus verzichtete anders als seine Vorgänger in der Vergangenheit auf die symbolischen drei Hammerschläge, sondern stieß einfach die zwei Flügel des Portals auf. In den kommenden zwölf Monaten wird es von vielen Millionen Pilgern durchschritten werden, die betend und meditierend um Vergebung und Barmherzigkeit bitten. Unmittelbar nach Franziskus ging als zweiter Pilger des Jubiläumsjahrs Benedikt XVI. durch die Heilige Pforte. Der emeritierte Papst nahm in einem seiner seltenen öffentlichen Auftritte an der Messe teil.

Im Heiligen Jahr sollten sich die Gläubigen die Haltung des barmherzigen Samariters zu eigen zu machen, forderte Papst Franziskus. „Wir müssen die Barmherzigkeit dem Gericht voranstellen.“ Das Gericht Gottes müsse immer „im Licht der Barmherzigkeit stehen“. Andernfalls tue man Gott und seiner Gnade Unrecht. In einem Gebet erflachte er ein „Jahr der Gnade“, ein Jahr des Gottes- und der Nächstenliebe, ein Jahr der Vergebung und des Friedens. „Öffnet mir die Pforte der Gerechtigkeit“, betete er.

Durch die Heilige Pforte zu gehen bedeute, „die Tiefe der Barmherzigkeit des Vaters zu entdecken, der alle aufnimmt und jedem persönlich entgegengeht“, so Franziskus weiter. „Möge das Durchschreiten der Heiligen Pforte uns also das Gefühl vermitteln, Anteil zu haben an diesem Geheimnis der Liebe“. Im Heiligen Jahr werde man sich „immer mehr“ von der Barmherzigkeit überzeugen können.

Das Außerordentliche Heilige Jahr, das bis zum 20. November 2016 dauert, beginnt auf den Tag genau 50 Jahre nach dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965).

In Verlauf des Heiligen Jahres in Rom wird mit mehreren Millionen zusätzlichen Besuchern in Rom gerechnet.

Zuletzt fand 2000 zum Jahrtausendwechsel ein Heiliges Jahr statt. In der Regel werden solche Jahre alle 25 Jahre begangen. Diesmal handelt es sich um ein sogenanntes Außerordentliches Heiliges Jahr. Die Öffnung der Heiligen Pforte ist seit 1499 verbürgt. Der Brauch erinnert an die frühchristliche Praxis, wonach Neu-Christen die Kirchenschwelle erst nach Erfüllung der Aufnahmebedingungen überschreiten durften, schwere Sünder erst nach Sühne ihrer Schuld. Die gut dreieinhalb Meter hohe Heilige Pforte des Petersdoms wurde für das Heilige Jahr 1950 neu geschaffen. Die gut dreieinhalb Meter hohe Bronzetür ist ein Geschenk aus der Schweiz. Die Diözese Basel stiftete sie zum Goldenen Priesterjubiläum von Papst Pius XII. (1939-1958). Künstlerisch gestaltet wurde sie von dem italienischen Bildhauer Vico Consorti (1902-1979).

Ein Novum in der Kirchengeschichte ist, dass gemäß dem Wunsch von Papst Franziskus im nunmehrigen Heiligen Jahr auch weltweit in vielen Diözesen in Domkirchen, Wallfahrtsorten und Pfarren „Pforten der Barmherzigkeit“ geöffnet werden, bei deren Durchschreiten Gläubige einen „Jubiläumsablass“ erlangen können.

INFO-Box

Abläss

Der „Katechismus der katholischen Kirche“ (Kompendium, München 2005, S. 116) antwortet auf die Frage (312) „Was sind Ablässe?“ – „Ablässe sind der Erlaß einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünder, die hinsichtlich der Schuld schon vergeben sind. Einen solchen Erlaß erlangt der Gläubige unter bestimmten Bedingungen für sich oder für die Verstorbenen durch den Dienst der Kirche, die als Vermittlerin der Erlösung den Schatz der Verdienste Christi und der Heiligen austeilt.“

Die 62. der 95 Ablassthesen Luthers lautet: „Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“

Entgegen der verbreiteten, volkstümlichen Auffassung, durch den Erwerb eines Ablasses lasse sich die Vergeltung der Schuld der Sünde vor Gott, also die Absolution „erkaufen“, zielt der Ablass tatsächlich auf (zeitliche) Kirchenstrafen, ursprünglich vom Priester verhängte Suspendierungszeiten, in denen der Pönitent (der Beichtende) nicht an der Kommunion teilnehmen durfte. Im irdischen Leben nicht abgeübte Kirchenstrafen folgen nach römischer Lehre dem Menschen auch nach dem irdischen Tod. Deshalb gelangt auch der Gläubige nach römischer Lehre zunächst an einen Reinigungsort (Purgatorium / Fegfeuer), an dem er geläutert wird, bevor er in die ewige Seligkeit eingehen kann. Diese Reinigung oder Läuterung besteht im Abbüßen der zeitlichen Kirchenstrafen. Mittels des Erwerbs eines Ablasses (in Tagen und Jahren bemessen und bis heute auch mit Geld zu erwerben) lassen sich solche Erlässe zeitlicher Kirchenstrafen im Purgatorium auch von Lebenden den Verstorbenen „zuwenden“, also stellvertretend erwerben.

Der „Werbepredigt“ des Ablasspredigers Johann Tetzl, wonach die Seele aus dem Fegfeuer springe, wenn das Geld im Kasten klinge, nimmt auf diese bis heute von der römischen Kirche vertretene Lehre Bezug.

Aus Anlass des außerordentlichen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit 2015/16, aber auch zu den Weltjugend-

tagen in Köln (2005), Sydney (2008), Madrid (2011) oder zum Paulusjahr 2008/2009 haben Päpste Ablässe ausgerufen. Das heißt: Wer in diesen Jahren an bestimmten Orten bestimmte Gebete verrichtet, kann teilweisen oder sogar vollkommenen Ablass der ihm auflastenden zeitlichen Kirchenstrafen erlangen.

Wenngleich im 16. Jahrhundert teilweise die offizielle Ablasslehre vulgarisiert und verfälscht wurde und dies auch für Luther Anlass zur Kritik war, ist die bis heute geltende römische Ablasslehre ein Indiz für die römische Vorstellung von der Mitwirkungsmöglichkeit des Menschen zu seinem Heil (und auch einer stellvertretenden Mitwirkung zum endgültigen Heil bereits Verstorbener).

Gemäß des Buß- und Ablassrechtes ist es nötig, dass die Gläubigen im Stand der Gnade sind, um einen vollkommenen Ablass oder einen Teilablass zu gewinnen. Dazu gehört unter anderem, schwere Sünden gebeichtet zu haben. Darüber hinaus ist es nötig, dass der Gläubige eine sogenannte „innere Disposition des Freiseins von jeglicher Anhänglichkeit an die Sünde, auch die läßliche, hat; die sakramentale Beichte seiner Sünden vornimmt; die Eucharistie empfängt und ‚nach Meinung des Heiligen Vaters‘ betet.“

Die Gebete nach Meinung des Papstes werden dem Belieben der Gläubigen anheimgestellt, aber normalerweise werden ein „Vater unser“ und ein „Ave Maria“ gebetet. Eine Beichte reicht für mehrere vollkommene Ablässe, aber für jeden von ihnen bedarf es einer eigenen Kommunion und eigener Gebete nach der Meinung des Heiligen Vaters. Für Kranke oder ans Haus gefesselte Personen werden Ausnahmen zugelassen. Die Ablässe können immer für sich selbst oder „für die Seelen der Verstorbenen“ angewandt werden, sie können aber nicht auf andere lebende Personen übertragen werden.

Einen sogenannten vollkommenen Ablass kann man nach römischer Vorstellung nur einmal am Tag „gewinnen“.

Papst-Äußerungen zum Abendmahl begrüßt

Evangelisches Institut: Tür für Gastfreundschaft weit geöffnet

Bensheim, 19.11.2015 [idea/selk]

Das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes hat Äußerungen des Papstes zur Teilnahme gemischtkonfessioneller Ehepaare am römisch-katholischen Abendmahl begrüßt. Franziskus hatte am 15. November die evangelisch-lutherische Gemeinde in Rom besucht. Dabei vertrat er die Ansicht, dass es auf die Taufe ankomme, nicht auf unterschiedliche Lehren von Amt und Abendmahl: „Wenn wir dieselbe Taufe haben, müssen wir gemeinsam gehen.“ Zugleich machte der Papst deutlich, dass es in erster Linie eine Gewissensfrage sei, ob konfessionsverschiedene Ehepartner zusammen an der Eucharistie teilnehmen: „Sprechen Sie mit dem Herrn, und schreiten Sie voran!“

Offiziell dürfen an einer römisch-katholischen Eucharistie nur Katholiken teilnehmen, wenn nicht ganz bestimmte, kirchenrechtlich geregelte Ausnahmen vorliegen. Römisch-katholischen Christen ist die Teilnahme am evangelischen Abendmahl grundsätzlich nicht gestattet.

Der Catholica-Referent des Konfessionskundlichen Instituts, Pfarrer Dr. Paul Metzger (Bensheim), erklärte zu den Aussagen des Papstes: „Die Selbstprüfung des Einzelnen stellt damit das entscheidende Kriterium dar – nicht der

Gehorsam gegenüber der kirchlichen Lehre.“ Die Taufe ist die entscheidende Grundlage. Der lange schon geforderten eucharistischen Gastfreundschaft sei damit auf der Ebene der persönlichen Entscheidung die Tür weit geöffnet worden. Dass die Taufe die entscheidende Grundlage für diese gegenseitige Gastfreundschaft darstelle, sei bereits im Jahr 2003 – in der Vorbereitung zum Ersten Ökumenischen Kirchentag in Berlin – von den ökumenischen Instituten in Straßburg, Tübingen und Bensheim gesehen und theologisch begründet worden. Metzger: „Die Taufe als das sakramentale Band der Einheit gilt als ausreichende Voraussetzung für eine gemeinsame ökumenische Mahlfeier. Dies bestätigt der Papst mit seinen Worten.“ Der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts, Dr. Walter Fleischmann-Bisten, erklärte auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, angesichts der Papst-Äußerungen frage er sich, warum die römisch-katholische Kirche immer noch solche Vorbehalte habe, Angehörigen anderer Konfessionen die gastweise Teilnahme am Abendmahl grundsätzlich zu erlauben. Das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes ist ein Arbeitswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Gegenseitige Anerkennung von Firmung und Konfirmation

Altkatholiken und VELKD: Vereinbarung

Bonn/Bremen, 17.12.2015 [AK/selk]

Die Synode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat im November in Bremen der „Vereinbarung zur gegenseitigen Zulassung zum Patenamtsamt und zur gegenseitigen Anerkennung von Firmung/Konfirmation“ zugestimmt, die die gemeinsame Dialog- und Kontaktgruppe von VELKD und Alt-Katholischer Kirche erarbeitet hat. Das Dokument wird 2016 der alt-katholischen Synode vorgelegt werden.

Der altkatholische Bischof Dr. Matthias Ring nahm als Gast an der Synode in Bremen teil und würdigte in seinem Grußwort die enge Zusammenarbeit beider Kirchen. Alt-Katholikinnen und Alt-Katholiken erlebten, so Bischof

Ring, das Miteinander mit den evangelischen Geschwistern als einen selbstverständlichen und unaufgebbaren Bestandteil ihrer kirchlichen und ökumenischen Identität.

In der Vereinbarung wird unter anderem geregelt: „Wer von einer Gliedkirche der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland oder vom Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland zu einer Gliedkirche der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands wechselt und gefirmt/konfirmiert ist, wird nicht erneut konfirmiert/gefirmt.“

Kirchenrat in Finnland beriet mit ACK über Taufanerkennung Treffen in Helsinki

Frankfurt a.M., 7.12.2015 [ACK/selk]

Die Erfahrungen der gegenseitigen Taufanerkennung standen im Mittelpunkt eines Treffens zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland und des Nationalen Kirchenrates in Finnland Anfang Dezember in Helsinki. Der Nationale Kirchenrat in Finnland wollte aus den Erfahrungen lernen, die die ACK in Deutschland mit der Magdeburger Taufanerkennung aus dem Jahr 2007 gemacht hatte. In Finnland besteht zwar eine Praxis der gegenseitigen Taufanerkennung, diese ist aber nicht förmlich vereinbart.

In der Konsultation wurde deutlich, dass die förmliche Anerkennung das Vertrauen zwischen den Kirchen fördern könne. Die Vertreter der ACK in Deutschland betonten, dass in den Prozess von Beginn an auch diejenigen Kirchen einbezogen waren, die die Anerkennung aus theologischen Gründen nicht unterzeichnen konnten, wie zum

Beispiel die Baptisten oder die Mennoniten. Diese hätten auch wichtige Aspekte eingebracht, etwa wie die getauften Kinder begleitet und auf ihrem Glaubensweg unterstützt werden können.

Die Diskussion der Erfahrungen in Deutschland und die Reflexion von Bedeutung und Implikationen der Taufanerkennung waren die Basis für Überlegungen der finnischen Seite, ob eine formelle Erklärung der wechselseitigen Anerkennung der Taufe auch für Finnland sinnvoll sein könnte.

Große Einigkeit herrschte darüber, dass das wichtigste Ziel aller Kirchen die Erfüllung ihres gemeinsamen missionarischen Auftrags ist. Zudem müsse die Bedeutung der Taufe für das christliche Leben und die Lehre von der Kirche deutlicher gemacht werden.

ACK in Sachsen-Anhalt veranstaltete Pilgerweg der Versöhnung SELK durch Bischof Voigt vertreten

Wittenberg, 26.11.2015 [selk/KNA ÖKI]

Am 25. November veranstaltete die ACK in Sachsen-Anhalt einen ökumenischen Pilgerweg der Versöhnung – auf dem Weg zum Reformationsgedenken im Jahr 2017. Eingeladen zu der Feier hatte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Sachsen-Anhalt. Doch es kamen nicht nur die evangelische Landesbischofin Ilse Junkermann und der römisch-katholische Bischof des Bistums Magdeburg, Dr. Gerhard Feige, um nur diese beiden stellvertretend zu nennen. Auch aus anderen Teilen Deutschlands reisten Vertreter ihrer Kirchen an, etwa Erzpriester Radu Konstantin Miron für die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland, der Braunschweiger lutherische Landesbischof Christoph Meyns oder Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Pastor Jürgen Stolze von der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Mit dem Pilgerweg griff die ACK eine Anregung von Bischof Feige auf, der auch Vorsitzender der Ökumenekommission der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz ist. „Im Blick auf das 500-jährige Reformationsgedenken 2017 könnte es sicher entkrampfend sein, wenn vorher noch so etwas wie ein Versöhnungsprozess in Gang käme, der sich den tragischen Folgen der evangelisch-römisch-katholischen Trennung und Entfremdung stellt, gewissermaßen eine ‚Reinigung des Gedächtnisses‘ bzw. ‚Heilung der Erinnerungen‘“, hatte er vorgeschlagen. Inzwischen ist eine gemeinsame Arbeitsgruppe der Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) dabei, einen zentralen Gottesdienst zu diesem Thema vorzubereiten.

Rom: Ökumene-Gespräche mit Weltkirchenrats-Leiter Tveit Generalsekretär des Weltkirchenrats trifft Vatikanvertreter

Rom, 15.12.2015 [KAP/selk]

Der Generalsekretär des Weltkirchenrats (ÖRK) in Genf, der evangelische Pfarrer Dr. Olav Fykse Tveit, absolviert

diese Woche einen Rom-Besuch. Tveit trifft unter anderem mit Kardinal Dr. Peter Turkson, dem Präsidenten des

Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden („Iustitia et pax“), mit der Leitung der Sant'Egidio-Gemeinschaft – mit Gründer Prof. Dr. Andrea Riccardi an der Spitze – sowie mit dem am 8. Dezember neu gewählten Präsidenten der Föderation der evangelischen Kirchen Italiens (Federazione delle Chiese Evangeliche in Italia (FCEI), dem baptistischen Pastor Luca Maria Negro, zusammen.

Negro sprach in seinem ersten Kommentar nach seiner Wahl zum Präsidenten der FCEI von einem „günstigen Augenblick für die ökumenische Bewegung“, zumal es nach

Jahrzehnten der Stagnation „endlich positive Signale gibt, vor allem dank des Pontifikats von Papst Franziskus“.

Die FCEI wurde 1967 in Mailand gegründet. Größte Mitgliedskirche sind die Waldenser mit 25.000 Gläubigen, weitere FCEI-Mitglieder sind unter anderem Lutheraner, Reformierte, Baptisten und Methodisten. Einen Beobachterstatus hat der Verband der Pfingstkirchen. Der größere Pfingstkirchen-Verband, die „Assemblee di Dio in Italia“ mit mehr als 150.000 Mitgliedern, trat jedoch nicht bei.

Gewalt gegen Christen in Flüchtlingsunterkünften nimmt zu Übergriffe auch durch muslimische Mitarbeiter des Wachschutzes

Berlin, 9.12.2015 [idea/selk]

Die Gewalt gegen christliche Flüchtlinge in deutschen Asylbewerberheimen nimmt zu. Manchmal greifen sogar muslimische Mitarbeiter des Wachschutzes Christen an, die sich vom Islam abgewandt hatten. Das berichtet der Berliner Pfarrer Dr. Gottfried Martens von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der sich intensiv um Flüchtlinge kümmert. Gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea nannte er konkrete Vorfälle. So hätten Ende November fünf muslimische Sicherheitsmitarbeiter in einer Unterkunft in Berlin-Dahlem zwei Iraner verprügelt, als sie in deren Zimmer ein Neues Testament entdeckten. Sie hätten die Christen beschimpft, dass die Bibel Sünde sei, hätten sie dann an die Wand gedrückt und getreten. Laut Martens ist es für eine bessere Verständigung mit Flüchtlingen zwar sinnvoll, im Wachschutz auch arabischsprachige Mitarbeiter zu beschäftigen, „aber mit der gegenwärtigen Praxis, weitgehend ohne Prüfung arabischsprachige Wachschützer für die Asylbewerberheime anzustellen, holt man sich serienweise radikale Muslime in die Unterkünfte.“

„Wir haben in den deutschen Unterkünften iranische Verhältnisse“

Der Pfarrer schilderte ferner den Fall eines jungen Iraners, der ihm eine 30 Zentimeter lange Wunde auf dem Rücken gezeigt habe. Der Mann sei im Schlaf in seiner Unterkunft von einem radikalen Muslim überfallen worden. Der Angreifer habe die Bibel des Christen zerrissen und ihn mit einem Messer schwer verletzt. Ein anderer Iraner habe durch eine Attacke Blessuren am Hals und im Gesicht erlitten. Eine Iranerin habe berichtet, dass sie aus

Angst vor Angriffen in ihrer Unterkunft immer ein Kopftuch trage, um nicht als Christin erkannt zu werden. Martens: „Christen müssen sich in den Heimen verstecken. Diese Menschen sind wegen ihres Glaubens geflohen. Hier sind sie aber genauso gefährdet. Wir haben in den deutschen Unterkünften iranische Verhältnisse.“

„Gestandene Männer flehen mich an, sie (aus den Unterkünften) rauszuholen“

Aus Angst seien die Christen oft nicht bereit, eine Anzeige zu erstatten. Sie befürchteten, in den Heimen dann noch schwerer misshandelt oder gar ermordet zu werden. Das wiederum sei ein Problem, weil die Polizei ohne Anzeige keine Grundlage habe, um tätig zu werden.

Mittlerweile kommen laut Martens knapp 1.000 iranische und afghanische Flüchtlinge in seine Gemeinde im Berliner Stadtteil Steglitz. Im Taufunterricht, der Anfang Dezember begonnen hat, habe er 270 Teilnehmer. Die meisten von ihnen hätten große Angst, in ihre Unterkünfte zu gehen: „Gestandene Männer stehen zitternd vor mir und flehen mich an, sie dort rauszuholen.“ Der Seelsorger sprach sich erneut dafür aus, Christen und Muslime getrennt unterzubringen: „Solange dies nicht der Fall ist, werden sich Christen in vielen Fällen öffentlich zu den Übergriffen und Bedrohungen in den Heimen nicht äußern.“ Trotz dieser Situation müsse er alle zwei bis drei Wochen weitere 100 Neue Testamente auf Persisch bestellen. Martens: „Sie werden uns aus den Händen gerissen. Und dabei riskieren die, die eine Bibel mit ins Asylbewerberheim mitnehmen, ihr Leben.“

Mobbing gegen Christen unter Flüchtlingen beklagt Weihbischof: In Unterkünften werden Kriege der Heimat fortgesetzt

Berlin, 30.11.2015 [idea/selk]

Christenverfolgungen gibt es nicht nur in Ländern mit einer muslimischen Mehrheit. Auch in Deutschland können Christen wegen ihrer Religion Mobbingopfer sein. Diese Ansicht äußerte der römisch-katholische Weihbischof Dr. iur. can. Matthias Heinrich (Berlin) in der Berliner Tageszeitung „BZ“. Er prangerte die Zustände in einigen Flüchtlingsunterkünften an, wo muslimische Asylsuchende Christen beschimpften oder tätlich angriffen. Es dürfe

nicht sein, dass in Deutschland „die Kriege weitergeführt werden, die die Heimat vieler Flüchtlinge heimsuchen“, schrieb Heinrich. Er hoffe, dass entsprechende Berichte Ausnahmen seien. Diese Fälle sollten aber „offen und klar benannt werden“. Es sei falsch, so zu tun, als ob alles in Ordnung wäre oder es keine Probleme gebe. Ein Wegsehen würde „den Anhängern von Pegida und Co. am Ende recht geben“. Konvertiten seien besonders betroffen.

Was hat der Islam mit Gewalt zu tun? Experten in Deutschland geben unterschiedliche Antworten

Frankfurt a.M., 23.11.2015 [epd/selk]

Nach islamistischen Anschlägen taucht immer wieder die Frage auf, ob sich die Terroristen mit Recht auf den Islam und den Koran berufen oder nicht – so auch jetzt nach der Terrorserie in Paris. Während es in mancher Diskussion heißt, der Islam habe mit Gewalt nichts zu tun, bezeichnen einige Kritiker den Islam als grundsätzlich gewalttätig.

Differenzierter wird die Diskussion auf theologischer Ebene geführt: Es gebe durchaus Stellen im Koran, die Gewalt propagierten, diese müssten aber im historischen Zusammenhang gelesen werden, lautet der Tenor. In Deutschland wurde die Diskussion in den vergangenen Monaten durch ein Buch des Publizisten Hamed Abdel-Samad befeuert. In „Mohamed. Eine Abrechnung“ beschreibt der Politikwissenschaftler den Islam als eine Religion, deren Grundlage die Gewalt ist, weil ihr Prophet seinen Erfolg nur mit Hilfe von Massakern, Unterdrückung und Kriegszügen habe erreichen können. „Die letzten Suren des Korans legten mit ihrer Kriegsverherrlichung und Verdammung der Ungläubigen die Saat der Intoleranz, die bis heute fatale Auswirkungen hat“, schreibt Abdel-Samad im Vorwort. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ sei „ein legitimes Kind von Mohamed, seinem Werk und seinen Aussagen“, sagte er kürzlich in einem Streitgespräch mit dem islamischen Theologen Prof. Dr. Mouhanad Khorchide (Universität Münster) in der Zeitschrift „Herder Korrespondenz“.

Ähnlich argumentierte zu Beginn des Jahres kurz nach den Anschlägen auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ und einen jüdischen Supermarkt in Paris auch der islamische Theologe Dr. Abdel-Hakim Ourghi (PH Freiburg):

„Das Phänomen der Gewalt zieht sich durch die ganze Frühgeschichte des Islam“, schrieb er in einem Beitrag für die „Süddeutsche Zeitung“ und forderte dazu auf, die historischen Wurzeln religiöser Grausamkeiten stärker zu benennen.

Auch der islamische Theologe Mouhanad Khorchide bestreitet nicht, dass es im Koran gewalttätige Passagen gibt. Es mache „keinen Sinn zu sagen, der Islam habe nichts mit Gewalt zu tun“, sagte der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster in dem Streitgespräch mit Abdel-Samad. Doch diese Passagen müssen Khorchides Ansicht nach, ähnlich wie die Gewaltstellen in der Bibel, in ihrem historischen Kontext gedeutet werden. So berufen sich laut Khorchide zum Beispiel diejenigen, die im Dschihad einen Verteidigungskrieg sähen, auf dieselben Verse im Koran wie die, die im Dschihad einen Angriffskrieg gegen Nicht-Muslime sähen, sagte er: „Daher brauchen wir klare Kriterien, damit wir nicht beliebig selektieren und sich jeder die Verse beziehungsweise die Interpretationen herausucht, die gerade in sein Konzept passen.“

Khorchides neues Buch „Gott glaubt an den Menschen“ trägt den Untertitel „Mit dem Islam zu einem neuen Humanismus“. Er ist Mitbegründer des Muslimischen Forums Deutschland, in dem sich im März Wissenschaftler und Autoren zusammengeschlossen haben. In den „Berliner Thesen“ des Forums heißt es: „Toleranz gegenüber gewalttätigen Fanatikern ist inakzeptabel.“ Zudem wird auch dort zu einer historisch-kritischen Methode in der Auslegung des Korans aufgerufen.

Anglikanerprimas Welby: IS hat sehr wohl theologische Grundlage Synode im Zeichen von Terror und Flüchtlingskrise

London, 1.12.2015 [KAP/KNA/selk]

Im Mittelpunkt der Anglikanischen Generalsynode Ende November in London standen die Probleme Islamismus, Terrorismus und die Flüchtlingskrise in Europa. Primas-Erzbischof Justin Welby trat vor den Delegierten der Auffassung entgegen, die Taten islamistischer Gotteskämpfer wie des „IS“ hätten nichts mit Religion zu tun. Jüngste Studien belegten sehr wohl eine „theologische Grundlage extremistischer Gruppen hinter dem jihadistischen Denken“. Ausdrücklich billigte der Erzbischof von Canterbury militärische Einsätze gegen Islamisten.

Bei einer Debatte über „sichere und legale Flüchtlingsrouten“ sagte Welby, er unterstütze eine solche Forderung der Synode. Doch müssten sich die Unterstützer bewusst sein, dass sie damit ausdrücklich Ja sagten zu einem Einsatz bewaffneter Kräfte außerhalb Europas. Es sei „fast unmöglich“, Sicherheitszonen zu schaffen, ohne Gewalt anzuwenden. Man müsse jenen, die die Menschen in der Levante, im Nahen Osten, in Nigeria oder Burundi in die Flucht treiben, „schlagkräftig entgegentreten“. Ebenso

wie die Pariser Polizei in die Konzerthalle des Bataclan habe eindringen müssen, um die Geiselnnehmer zu bekämpfen, so müsse die internationale Gemeinschaft sich bereit machen, womöglich ganze Landstriche und ihre Menschen aus der Hand äußerst gewalttätiger Terroristen zu befreien.

Beobachter sehen sein Eintreten für ein militärisches Engagement im Nahen Osten als durchaus brisant, gehörte doch die beharrliche Opposition seines Vorgängers Dr. Rowan Williams gegen den amerikanisch-britischen Irakkrieg im Gefolge des 11. September 2001 zu einem Kennzeichen von dessen Amtsführung.

Medial für Aufmerksamkeit sorgte bei der Synode auch der Eröffnungsgottesdienst. Die Predigt dabei hielt der Prediger des Päpstlichen Hauses, der Kapuzinerpater Dr. Raniero Cantalamessa; zuvor verlas die erste englische Bischöfin Libby Lane das Evangelium.

Papst reagiert auf Widerstände gegen Ehenichtigkeitsverfahren Franziskus: Anderslautende frühere Normen sind ungültig

Vatikanstadt, 12.12.2015 [KAP/selk]

Offenbar als Reaktion auf innerkirchliche Widerstände gegen seine Vereinfachung von Ehenichtigkeitsverfahren hat Papst Franziskus bekräftigt, dass alle anderslautenden früheren Normen ungültig geworden sind. Dies gelte etwa für den Erlass „Qua cura“ von Pius XI. (1922-1939) von 1938, der aus einer Zeit stamme, „die deutlich anders war als die heutige“, heißt es in einem Erlass des Papstes. Damit setzte Franziskus zugleich die bereits im September veröffentlichten neuen Bestimmungen zu Ehenichtigkeitsverfahren in Kraft. Auch deutsche Kirchenrechtler hatten Kritik an der Reform der Ehenichtigkeitsverfahren geübt.

Mit seinem sogenannten Reskript reagiere der Papst auf „verständliche Widerstände“, wie sie bei „jedem Gesetz von epochaler Tragweite“ aufträten, schreibt der Dekan des vatikanischen Ehegerichts, Pio Vito Pinto im „Osservatore Romano“. Ähnliche Widerstände habe es 1983 auch gegen die Einführung des neuen Kirchenrechts durch Johannes Paul II. gegeben, so der Kirchenrechtler in einem Gastbeitrag für die päpstliche Zeitung. Franziskus bekräftige nun, „dass das Gesetz jetzt in Kraft ist und befolgt werden muss“. Pinto leitete die vom Papst eingesetzte Kommission zur Reform der Ehenichtigkeitsverfahren.

Ehenichtigkeitsverfahren prüfen im Nachhinein, ob eine gültige Eheschließung zustande gekommen ist oder die Ehe von Anfang an nichtig war. Gründe für eine Ehenichtigkeit können neben Formfehlern etwa der Ausschluss von Nachwuchs sein. Wird eine Ehe für nichtig erklärt, können die betreffenden Partner abermals kirchlich heiraten.

In seinem Erlass verfügt der Papst zudem, dass künftig alle Ehenichtigkeitsprozesse vor dem vatikanischen Ehegericht, der sogenannten Römischen Rota, für die betreffenden Paare kostenlos sein sollen. Ihnen wird künftig von Amts wegen ein Rechtsbeistand gestellt. Erbeten sei jedoch eine Spende für Bedürftige. Die neuen Regeln fordern auch von den Ortskirchen die unentgeltliche Führung solcher Prozesse.

Weiter ordnete der Papst etwa an, dass gegen eine Entscheidung der Rota in einem Ehenichtigkeitsverfahren keine Berufung möglich ist. Zudem dürfe der Dekan der Rota „aus schwerwiegenden Gründen“ vom Befolgen der Prozessordnung dispensieren.

Die Römische Rota ist die Berufungsinstanz für Ehenichtigkeitsverfahren, die von den Ortskirchen überwiesen werden. Franziskus hatte diesen Prozess vereinfacht. Unter anderem schaffte er die verpflichtende Bestätigung

eines Urteils durch eine zweite Instanz ab. Zudem führte er die Möglichkeit eines erheblich beschleunigten Verfahrens ein, der vom Bischof geführt werden kann.

Papst spricht vormalige Lutheranerin und Judenretterin heilig Maria Elisabeth Hesselblad nahm verfolgte Juden auf

Vatikanstadt, 15.12.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus spricht in den kommenden Monaten voraussichtlich eine vormalige Protestantin und Judenretterin heilig. Der Vatikan erkannte der schwedischen Ordensgründerin Maria Elisabeth Hesselblad (1870-1957) laut Mitteilung vom 15. Dezember eine medizinisch nicht erklärbare Heilung als Wunder zu. Die Bestätigung ihrer Heiligsprechung durch den Papst gilt nun nur noch als Formsache.

Hesselblad gründete den sogenannten „schwedischen

Zweig“ des Birgittenordens, der vor allem in Schulen wirkt. Sie wuchs in einer lutherischen Familie in Schweden auf und konvertierte 1902 in Washington zum römischen Katholizismus. Papst Johannes Paul II. sprach sie im Jahr 2000 selig. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ehrte sie 2005 als „Gerechte unter den Völkern“. Hesselblad hatte während des Zweiten Weltkriegs in der römischen Ordenszentrale verfolgte Juden aufgenommen.

England: Kinos werben nach Vaterunser-Verbot für Hinduismus Anglikanische Kirche: Lichtspielhäuser messen mit zweierlei Maß

London, 13.12.2015 [idea/selk]

Nach der Weigerung, einen Spot mit dem Vaterunser ausstrahlen, werben Kinos in England nun für den Hinduismus. Medienberichten zufolge zeigen Lichtspielhäuser der drei großen Kinoketten Odeon, Cineworld und Vue vor Beginn des Kinderfilms „Der gute Dinosaurier“ einen siebenminütigen Kurzfilm über die aus Indien stammende Religion. Die Ausstrahlung eines christlichen Werbespots hatten sie kurz zuvor noch abgelehnt. Die anglikanische Kirche von England wollte den Kurzfilm mit dem Titel „Just pray“ (Einfach beten) vor der neuen „Star Wars“ (Krieg der Sterne)-Episode laufen lassen und damit Menschen zum Gebet ermutigen. Die Kinoketten begründeten ihr Nein damit, dass „Just pray“ Zuschauer aufregen oder beleidigen könne. Außerdem seien Werbespots mit religiösen oder politischen Inhalten unüblich.

Die anglikanische Kirche reagierte mit Unverständnis. Kommunikationsdirektor Arun Arora warf den Kinoketten vor, mit zweierlei Maß zu messen. Die Kinos verteidigten ihr Vorgehen: Bei dem Hindu-Spot handle es sich nicht um Werbung, sondern um einen Film. Daher sei er nicht von den Werberichtlinien betroffen, teilte Odeon-Sprecher Simon Soffe mit. Erzbischof Justin Welby (London) schlug vor, dass Interessierte sich den Beitrag im Internet ansehen und selbst entscheiden sollten, ob er beleidigend ist. Der 60-Sekunden-Kurzfilm kann über die Seite www.justpray.uk abgerufen werden. Etwa 40 Prozent der rund 54 Millionen Einwohner Englands gehören zur anglikanischen Kirche.

Kritik an EU-Kennzeichnungspflicht für israelische Waren Christliche Botschaft: Anhörung mit EU-Parlamentariern

Brüssel, 3.12.2015 [idea/selk]

Die von der EU-Kommission beschlossene Kennzeichnungspflicht für Waren von jüdischen Siedlungen aus

dem Westjordanland, Ostjerusalem und von den Golanhöhen stößt im EU-Parlament auf Widerspruch. Bei einer

Anhörung am 2. Dezember in Brüssel erklärten mehrere Abgeordnete, die Vorschrift schade Israel und den europäisch-israelischen Beziehungen. Eingeladen hatte die Internationale Christliche Botschaft Jerusalem (ICEJ). Der finnische EU-Parlamentarier Hannu Takkula (Allianz der Liberalen und Demokraten) äußerte die Befürchtung, dass die bisherige gute Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen der EU und Israel gefährdet sei

EU misst mit zweierlei Maß

Der israelische Jurist Prof. Avi Bell (Ramat Gan bei Tel Aviv) warf der EU-Kommission vor, mit zweierlei Maß zu messen. Sie erlaube es Taiwan und der Palästinensischen Autonomiebehörde, Produkte als "Made in Taiwan" und "Made in Palästina" zu kennzeichnen, obwohl beide Gebiete nach EU-Ansicht keine souveränen Staaten seien. Folglich könnten auch Waren aus den von Israel verwalteten Gebieten als Produkte israelischer Herkunft bezeichnet werden. Außerdem würden europäische Verbraucher irregeführt: Israelische Unternehmen im jüdischen Viertel der Jerusalemer Altstadt würden als besetztes palästinensisches Gebiet charakterisiert, während für arabische Nachbarn, die identische Produkte im christlichen Viertel der Altstadt herstellen, die Herkunftsbezeichnung "Made in Palaestina" gelte. Massive Kritik an der EU-Verordnung übte auch der griechisch-orthodoxe Priester Gabriel Nad-

daf (Nazareth). Die Kennzeichnung israelischer Produkte sei ein Verrat an den christlichen Werten Europas sowie rassistisch und antisemitisch motiviert. Als christlicher Leiter, der in Nazareth aufgewachsen sei und unter arabischen Muslimen lebe, sagte er ganz klar: „Diese Entscheidung betrifft Muslime, Christen, Drusen und alle anderen Minderheiten unter den Bürgern Israels, nicht nur die Juden.“

Strafanzeige gegen einen Sprecher von Amnesty International

Unterdessen hat die EU-Verordnung zu ersten Reaktionen in Deutschland geführt. In Bremen haben Aktivisten der BDS-Initiative (Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen) „die Drogerie eines jüdischen Besitzers auf der Suche nach israelischen Waren aus jüdischer Produktion regelrecht heimgesucht, um die jüdischen Produkte aus Israel zu kennzeichnen“, wie der Internetdienst Haolam berichtet. Daran sei auch der Sprecher der örtlichen Gruppe von „Amnesty International“, Claus Walischweski, beteiligt gewesen. Gegen ihn wurde Strafanzeige gestellt. In Berlin hatte das Kaufhaus des Westens vorübergehend acht Weine aus dem Sortiment genommen, die in einer israelischen Siedlung hergestellt wurden. Nach heftigen Protesten, unter anderem von Israels Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu, wurde der Schritt rückgängig gemacht.

Französische Muslimin scheitert mit Klage gegen Kopftuchverbot Keine Verletzung der Religionsfreiheit

Straßburg, 30.11.2015 [epd/selk]

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat das Kopftuch-Verbot für Angestellte an einem französischen Krankenhaus gebilligt. Die Regelung an der öffentlichen Klinik stelle keine Verletzung der Religionsfreiheit dar, entschieden die Straßburger Richter am 26. November. Sie verwiesen auf die französische Verfassung, laut der der Staat säkular ist und alle Religionen gleichermaßen achtet. (AZ: 64846/11)

Geklagt hatte eine ehemalige Sozialarbeiterin des Pariser Krankenhauses, die trotz Beschwerden mehrerer Patienten ihre Kopfbedeckung nicht ablegen wollte. Die Klinikleitung hatte daraufhin entschieden, den Arbeitsvertrag der Muslimin nicht mehr zu verlängern. Dagegen hatte die Frau vergeblich vor mehreren französischen Gerich-

ten geklagt. Auch ihre Beschwerde vor dem Menschenrechtsgerichtshof blieb nun ohne Erfolg. Es stehe außer Frage, dass Mitarbeiter öffentlicher Einrichtungen volle Religionsfreiheit genießen, unterstrichen die Straßburger Richter. Daraus ergebe sich für sie jedoch kein Recht, ihren religiösen Überzeugungen Ausdruck zu verleihen, während sie sich an ihrem Arbeitsplatz befänden. Es gelte auch das Recht der Patienten auf Gleichbehandlung zu berücksichtigen, hob der Menschenrechtsgerichtshof hervor. Die europäischen Staaten hätten einen Ermessensspielraum, was die Gewichtung der Religionsfreiheit und staatlicher Prinzipien angehe. Die Säkularität sei ein „grundlegendes Prinzip“ der französischen Republik und dürfe konsequent durchgesetzt werden, erklärten die Menschenrechts-Richter.

Zeugen Jehovas als Körperschaft anerkannt Entscheidung in Baden-Württemberg

Stuttgart, 23.11.2015 [epd]

Baden-Württemberg hat die Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Damit folge man den Entscheidungen anderer Bundesländer und des Bundesverfassungsgerichts, teilte das Kultusministerium am 16. November mit. Außerdem wurden dem „Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland“ die Körperschaftsrechte für Baden-Württemberg verliehen. Damit gebe es in Baden-Württemberg jetzt 32 Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, die den in der Verfassung vorgesehenen Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts innehaben.

Die Zeugen Jehovas waren 2006 zuerst in Berlin als Kör-

perschaft des öffentlichen Rechts anerkannt worden. Anschließend stellten sie Anträge auf eine sogenannte „Zweitverleihung der Körperschaftsrechte“ in allen anderen Bundesländern. Mittlerweile haben fast alle Bundesländer die Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Das Verfahren in Nordrhein-Westfalen ist noch nicht abgeschlossen. Körperschaften des öffentlichen Rechts kommen in den Genuss steuerlicher Vorzüge. Außerdem genießen sie eine Reihe anderer Privilegien, etwa das Recht auf konfessionellen Religionsunterricht an Schulen oder die Berücksichtigung in Rundfunkgremien. Den Zeugen Jehovas gehören nach eigenen Angaben bundesweit mehr als 200.000 Mitglieder an.

Religionsunterricht: Die ökumenische Dimension wird wichtiger 20 Prozent der Schüler in den östlichen Bundesländern gehören einer Kirche an

Leipzig, 20.11.2015 [idea/selk]

Im schulischen Religionsunterricht wird die ökumenische Dimension an Bedeutung gewinnen. Diese Überzeugung äußerten Referenten eines Ökumenischen Religionslehertages am 20. November in Leipzig. Wie die römisch-katholische Religionspädagogin Prof. Dr. Monika Scheidler (Dresden) sagte, gehören gegenwärtig 20 Prozent der Schüler in den östlichen Bundesländern einer Kirche an; Schätzungen zufolge dürften es 2020 deutschlandweit weniger als 50 Prozent sein. Angesichts dieser Entwicklung könne nicht mehr überall evangelischer und römisch-katholischer Religionsunterricht gewährleistet werden. Bereits jetzt könnten in Sachsen 30 Prozent der römisch-katholischen Schüler nicht den römisch-katholischen Religionsunterricht besuchen, weil dafür an ihren Schulen nicht die nötige Mindestzahl von acht Kindern zusammenkomme. Also nähmen sie am evangelischen Religionsunterricht teil. In Bayern sei es vielerorts umgekehrt, sodass evangelische Kinder den römisch-katholischen Religionsunterricht besuchten.

Der evangelische Religionspädagoge Prof. Dr. Roland Biewald ermutigte dazu, im Unterricht das herauszustellen, was die Konfessionen eine: „In einem sich weiter aus-

breitenden konfessionslosen Umfeld wäre es verheerend, das Christsein noch zu dividieren.“

Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) äußerte in einem Grußwort den Wunsch, dass Religionslehrer den Mut haben, im Unterricht klar Stellung zu beziehen. Sie dürften Freiheit nicht verwechseln mit einer „Alles-ist-möglich-Haltung“. Gerade in Zeiten des religiös motivierten Terrors sei es wichtig, differenziert über die Möglichkeiten und Gefährdungen von Religion zu sprechen, sagte Jung vor dem Hintergrund der Terroranschläge von Paris. Nach Jungs Worten wird das Nachdenken über Religion eine der zentralen und globalen Zukunftsaufgaben sein. Jung ist selbst studierter Gymnasiallehrer für Deutsch und Religion. Bevor er in die Politik ging, war er von 1991 bis 1999 Gründungsdirektor des Evangelischen Schulzentrums Leipzig. Veranstalter des Religionslehertages waren das römisch-katholische Bistum Dresden-Meißen und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens in Zusammenarbeit mit dem Institut für Religionspädagogik in Leipzig sowie den Instituten für Evangelische und für Römisch-katholische Theologie an der Technischen Universität Dresden.

kurz und bündig

- In Warschau wird eine neue orthodoxe Kirche gebaut, die der Göttlichen Weisheit (Hagia Sophia) geweiht sein wird. Der Grundstein wurde vom Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., gelegt. In Polen leben zirka 600.000 orthodoxe Christen. In Warschau selbst, wo es bisher nur zwei orthodoxe Gotteshäuser gab, wird die Zahl der Orthodoxen auf 30.000 geschätzt.
- Die römisch-katholische Universität in Erbil, der Hauptstadt der kurdischen Region des Irak, wurde am 8. Dezember offiziell eröffnet. Die Universität entstand auf einem 30.000 Quadratmeter großen Grundstück, das die chaldäische Kirche zur Verfügung gestellt hatte. Mit der libanesischen römisch-katholischen Universität sollte ein den Erfordernissen entsprechendes akademisches Angebot entwickelt werden.
- In Krefeld-Gartenstadt könnte eine „Simultankirche“ entstehen. Der römisch-katholische Pfarrer Dr. Christoph

Zettner und sein evangelischer Kollege Christoph Tebbe schlagen vor, dass die Protestanten ihre kleinere Lukaskirche aufgeben und zukünftig gemeinsam mit den Katholiken die Piuskirche und das Pfarrheim als ökumenisches Kirchenzentrum nutzen. Für die Kirche soll dann ein neuer Name gesucht werden. Bei Gemeindeversammlungen am 9. Januar soll der Vorschlag diskutiert werden. Zum Bezirk der Lukaskirche gehören 2.300 Mitglieder, zur Piusgemeinde 5.000.

- Die Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) ist nach Einschätzung des Erfurter römisch-katholischen Bischofs Dr. Ulrich Neymeyr trotz ihrer ausländerfeindlichen Äußerungen keine rechtsextreme Partei. „Was ich an den Kundgebungen der AfD auszusetzen habe, ist, dass Flüchtlinge da ausschließlich als Problem gesehen werden und nicht als hilfsbedürftige Menschen“, so Neymeyr, der sich zudem dagegen wandte, die Teilnehmer der AfD-Demonstrationen generell als rechtsradikal einzustufen.

Diakonie-Report

Brot für die Welt eröffnet Spendenaktion Satt ist nicht genug – Überwindung von Mangelernährung

Hannover/Berlin, 29.11.2015 [bfdw/selk]

Mit einem Festgottesdienst hat das Hilfswerk Brot für die Welt in Hannover die neue Spendenaktion eröffnet. Der Gottesdienst wurde live von der ARD übertragen. Im Mittelpunkt der Aktion steht die Überwindung von Hunger und Mangelernährung. Das Motto lautet „Satt ist nicht genug – Zukunft braucht gesunde und vielfältige Ernährung“.

Aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahmen Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) und Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) an der feierlichen Eröffnung teil.

Brot für die Welt fördert in Projekten weltweit die Wiederbelebung alter nährstoffreicher Kulturpflanzen und den Erhalt der Artenvielfalt. Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin des evangelischen Hilfswerks, sagte in der Marktkirche in Hannover: „Artenvielfalt schützt vor Hunger und Mangelernährung. Bewahren wir den in

der Schöpfung geschenkten Reichtum! Ihr Gebet und Ihre Spende unterstützen uns.“

Ralf Meister, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers, sagte in seiner Predigt: „Der tiefe Wunsch, das Leben möge anders werden, es möge zu seiner wirklichen Fülle kommen, alle Menschen in Frieden satt werden, dieser Wunsch führt uns nicht aus dieser Welt heraus, sondern mitten in sie hinein.“ Er rief dazu auf, Gottes Zusagen mit Leben zu erfüllen: „Abertausende tun es jeden Tag. Sie helfen, wo Not ist. In anderen Ländern, weltweit.“

In seiner Grußbotschaft sagte Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel: „In einer globalisierten Welt sind auch die Bauern in Indien oder die Nacherntenden in Bangladesch Nachbarn, die dieselben Rechte auf ein gutes Leben haben wie wir.“ Er appellierte: „Den Hunger nach Gerechtigkeit sollten wir uns nicht austreiben lassen.“

Am Vortag hatten Landesbischof Meister und Präsidentin Füllkrug-Weitzel Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft bei einem Festabend begrüßt. Dort sprach Ministerpräsident Stephan Weil ein Grußwort. Der Abend stand im Zeichen der Projektarbeit von Brot für die Welt in Indien. Zu Gast war Vandana Shiva, Trägerin des Alternativen Nobelpreises. Die langjährige Projektpartnerin von Brot für die Welt im Kampf gegen Hunger und Mangelernährung

in Indien nahm auch am Festgottesdienst teil.

Traditionell wird am 1. Advent in den evangelischen Landeskirchen mit Gottesdiensten die neue Spendenaktion eröffnet. Zahlreiche Gemeinden auch im Bereich der SELK unterstützen Brot für die Welt zum Beispiel mit ihrer Kollekte am Heiligen Abend.

Finanzielle Hilfe aus den USA

Spenden aus der „Missouri Synode“ für Flüchtlingsarbeit

Hannover, 14.12.2015 [selk]

Über das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) und die Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V. stehen Spendengelder aus dem Bereich der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) zur Verfügung, die für die kirchliche Flüchtlingsarbeit der SELK in Deutschland eingesetzt werden sollen.

Anträge zum Einsatz solcher Spendenmittel können über Gemeinden, Kirchenbezirke und Werke der SELK an Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) und Missionsdirektor Roger Zieger (Bergen-Bleckmar/Berlin) gestellt werden. Beide Werke entscheiden gemeinsam unter Einbeziehung der Kirchenleitung der SELK über Bewilligung und Vergabe der Mittel.

Davon unabhängig werden die Mittel der Diakoniekollekte des Jahres 2015 auf Antrag durch das DW-SELK vergeben.

Die LCMS stellt für die Flüchtlingsarbeit im Bereich ihrer deutschen Schwesterkirche 100.000 Dollar an Spendengeldern zur Verfügung.

Bereits am 27. Oktober hatte ein SELK-internes Treffen auf Leitungsebene zwischen Missionsdirektor Zieger, Diakoniedirektorin Hauschild und Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) in Hannover stattgefunden, um die Modalitäten der Mittelvergabe zu planen. Es wurde einvernehmlich beraten, insbesondere die Teilnahme an (kirchlichen) Veranstaltungen, unbürokratische Hilfe bei notwendigen Anschaffungen, für die keine anderen Mittel zur Verfügung stehen, sowie Begegnungen, Sprachkurse und Kommunikation zu fördern. Die Anträge können ab sofort gestellt werden.

Die Gesprächsteilnehmer Hauschild, Zieger und Voigt äußerten gegenüber selk_news übereinstimmend, dass sie angesichts der Hilfe der nordamerikanischen Schwesterkirche gleichermaßen beeindruckt wie dankbar seien. Dies gelte auch vom hohen Einsatz zahlreicher SELK-Gemeinden für die Flüchtlingsarbeit. DW-SELK und LKM planen für 2016 zwei Fachtagungen zur Flüchtlingsarbeit im Westen und Norden des Landes.

Guben: Herbstsitzung des Kuratoriums beendet Wirtschaftsprüfungsbericht 2014 entgegengenommen

Guben, 7.12.2015 [selk]

Sehr spät in diesem Jahr ist das Kuratorium des Naëmi-Wilke-Stiftes, einer diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zu seiner zweiten Sitzung zusammengekommen. Die Herbsttagung steht immer im Zeichen des vorgelegten Wirtschaftsprüfungsberichtes für das abgelaufene Wirtschaftsjahr. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft stellt dabei den Bericht selbst vor, der den Kuratoren jeweils

bereits im Frühherbst zugeht.

Die wirtschaftliche Bilanz für das Jahr 2014 ist erfreulich dank der hohen Leistungsbereitschaft der Mitarbeitenden, insbesondere im Krankenhaus, und der damit erzielten Leistungen. Damit konnte auch die zweite Hälfte der Jahressonderzahlung für 2014 im laufenden Jahr 2015 an alle Mitarbeitenden ausbezahlt werden.

Neben der Entlastung des Vorstandes für das Wirtschaftsjahr 2014 nahm das Kuratorium die beiden Berichte des Verwaltungsdirektors und des Rektors zu den aktuellen Entwicklungen der Stiftung entgegen. Dabei assistierten bei eigenen Beratungspunkten Beatrice Deinert (Qualitätsmanagementbeauftragte) zum Konzept von Befragungen im Stift und deren aktuellem Stand. Danach läuft derzeit eine Einweiserbefragung und in Vorbereitung befinden sich die Mitarbeiterbefragung 2016 sowie die Elternbefragung in der Kita. Derartige Meinungsumfragen – unter anderem auch zu den Kooperationspartnern der Stiftung – und entsprechende Marktvergleiche helfen, Fehlern auf die Spur zu kommen und das angestrebte Niveau der Arbeit im Stift zu prüfen.

Mattias Reffke, Technischer Leiter der Stiftung, stellte in einer digitalen Präsentation die Realisierung von Bauvorhaben 2015 vor, unter anderem den komplizierten Einbau eines Blockheizkraftwerks für die Wärmeversorgung, ins-

besondere des Krankenhauses. Damit wird nach Hochrechnung in den kommenden Jahren die Energiebilanz der Stiftung deutlich gesenkt werden können. Vorgestellt wurden auch die Bauvorhaben 2016, unter anderem der Neubau eines Zwischentraktes am Krankenhaus, der zwei Oberarztbüros und einen Raum der Stille möglich machen wird.

Das Kuratorium billigte die Zielvereinbarung für den Vorstand 2016 und nahm die Langfristpersonalplanung für den Vorstand entgegen. Die nächste Sitzung des Kuratoriums findet im Frühjahr 2016 statt.

Das Kuratorium ist laut Stiftssatzung das kirchliche Aufsichtsorgan. Es nimmt in kirchlichem Auftrag Teile der Stiftungsaufsicht nach dem brandenburgischen Stiftungsgesetz wahr. Das Kuratorium besteht aus fünf Mitgliedern und einem ständigen Stellvertreter.

155. Geburtstag von Naëmi Wilke Geburtstagsgruß an ihrem Grabstein

Guben, 7.12.2015 [selk]

Es ist sicher ungewöhnlich, dass Kinder aus dem Kindergarten des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes jährlich zweimal zum Grabstein von Naëmi Wilke kommen. Der Stein ist seit 2004 im Besitz der Stiftung und ziert wie ein Grundstein den „Weiten Raum“ der Stiftung, die Drehscheibe für ankommende Patientinnen und Patienten im Krankenhaus.

Für das Naëmi-Wilke-Stift sind Geburtstag und Todestag von Naëmi Wilke eng mit der Entstehung der Stiftung verbunden. Das 1860 geborene Kind der vermögenden Hutfabrikantenfamilie Wilke aus Guben starb bereits 1874 an Typhus. Ihr Tod wurde vier Jahre später Auslöser für die Stiftung des Naëmi-Wilke-Stiftes durch ihre Eltern.

So sind Geburtstag und Todestag immer Anlass, mit einem Blumenstrauß an dieses Kind und sein Schicksal zu erin-

nern. Mit dem 2004 in Polen aufgefundenen Kindergrabstein hat die Stiftung seither einen Ort im eigenen Haus, an dem diese Erinnerung möglich ist. Immerhin hat der Tod dieses Kindes durch die Entscheidung seiner Eltern eine besondere Wirkung entfaltet. Seit 137 Jahren gehört das Stift zu Guben und ist außerdem das einzige Diakonissenmutterhaus der ehemaligen evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen (Altlutheraner) und in Rechtsnachfolge der SELK geworden.

Heute beschäftigt die Stiftung rund 300 Mitarbeitende, in den Tochtergesellschaften MEGmbH noch einmal 70 und in der Verwaltung und Service GmbH knapp 40 Personen.

Die Kindergartenkinder sangen am Grabstein ein Adventslied und kehrten mit einem kleinen Präsent wieder in die Kindertagesstätte auf dem Gelände der Stiftung zurück.

Weihnachtspakete für Polen und Tschechien überbracht SELK: Weihnachtsaktion des Naëmi-Wilke-Stiftes

Guben, 14.12.2015 [selk]

Bei strahlendem Sonnenschein brachen Superintendent Michael Voigt und Pfarrer Stefan Süß, Pastoren der Selbst-

ständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), am 10. Dezember mit fast 500 Weihnachtspaketen in Guben

auf. Die rund 500 Kilometer weite Reise bis ins Teschener Schlesien wurde zunächst in Gleiwitz unterbrochen. Dies war die erste Station, bei der etwa 50 Pakete an das dortige evangelisch-lutherische Pfarramt übergeben wurden. Pfarrer Andrzej Wojcik, Pfarrer der Kirchengemeinde Gleiwitz der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen (EKABiP), ist seit zwei Jahren Adressat für Weihnachtspakete, die er in der evangelischen Schule in Gleiwitz und über seine gemeindlichen Kontakte an Kinder verteilt, die aus großer sozialer Armut stammen. Die Kirchengemeinde ist Träger einer evangelischen Grund- und Oberschule mit 200 Plätzen, betreibt ein Beratungszentrum und hat ein Trauercafé aufgebaut. Neben den Päckchen konnte Superintendent Voigt auch eine Spende des Diasporawerkes der SELK übergeben – zum Ausbau der Gemeindegänge und des Gemeindefaßes.

Rund anderthalb Stunden entfernt im Teschener Land war der nächste Stopp in Dziegielow, einem Dorf mit gut 1.000 Einwohnern am Rande der Beskiden. Hier befindet sich neben dem evangelischen Pfarramt zugleich das einzige Diakonissenmutterhaus der EKABiP, zu dem das in der SELK beheimatete Gubener Naëmi-Wilke-Stift seit Jahren enge Kontakte unterhält. Von hier aus erfolgte die Verteilung der rund 50 Pakete an Kinder in der örtlichen Grundschule und in der Kirchengemeinde am Ort. Zugleich ist das Pfarramt immer der gute Übernachtungsort auf dieser langen Reise.

Auch hier konnte Voigt eine Spende des Diasporawerkes

der SELK übergeben, die für die Isolation des Kirchgebäudes in Dziegielow gesammelt worden ist, und zusätzlich eine gesonderte Summe für die alljährlichen Posterkalender, die den Weihnachtsbeutel für Senioren schmücken, die in den beiden Altenpflegeeinrichtungen des Diakonissenmutterhauses wohnen.

Am Folgetag wurden dann die restlichen fast 400 Pakete der Schlesischen Diakonie in Český Tešín übergeben. Mitarbeitende aus den Einrichtungen der Schlesischen Diakonie in der Mährisch-Schlesischen Region der Tschechischen Republik standen bereit und übernahmen die Pakete für ihre Sozialzentren. Im Gespräch mit der Direktorin Dr. Zuzanna Filipkova wurde der große Dank für alle Spenden aus Deutschland ausgesprochen.

Gegen 11 Uhr waren alle Pakete in andere Fahrzeuge umgepackt und wurden dann sofort in die Diakoniezentren der Region transportiert. In den Tagen vor Weihnachten fanden dort die Weihnachtsfeiern mit Kindern und behinderten Menschen statt, bei denen die Geschenke aus Guben übergeben wurden.

Die aktuelle Aktion war die bisher umfangreichste in der fast 15 Jahre bestehenden Spendenaktion, die durch das Naëmi-Wilke-Stift organisiert wird. Was damals noch in einen VW-Bus passte, hat diesmal ein Nissan-Transporter zu bewältigen gehabt mit besonderer Länge und wesentlich größerem Fassungsvermögen.

SELK: „Singen im Gertrudenstift“ Monatliches Angebot wird 2016 fortgesetzt

Baunatal-Großenritte, 14.12.2015 [selk]

Im adventlich geschmückten Gertrudenstift, einem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Altenpflegeheim in Baunatal-Großenritte, fand am 14. Dezember zum letzten Mal in diesem Jahr das monatliche „Singen im Gertrudenstift“ statt. Viele Sängerinnen und Sänger waren gekommen, um unter der Leitung von Sprengelkantorin Nadine Vollmar (Niederstein-Wichdorf) den Bewohnerinnen und Bewohnern aller vier Wohnbereiche einen schönen Adventsnachmittag zu bereiten.

Von „Macht hoch die Tür“ über eines der Lieblingslie-

der der Bewohnerinnen und Bewohner „Leise rieselt der Schnee“ bis zu dem weihnachtlichen Ausblick in die nahende „Stille Nacht“ lauschten und sangen die Seniorinnen und Senioren andachtsvoll mit. Einige wippten im Rhythmus und ließen sich ein Lächeln auf die Lippen zaubern.

Bewohnerschaft, Sängerinnen und Sänger freuen sich gleichermaßen auf die Begegnungen im kommenden Jahr. Am Montag, 18. Januar, findet von 14.30 Uhr bis 16 Uhr das nächste „Singen im Gertrudenstift“ statt - vielleicht dann mit „Schneeflöckchen“.

Bundesfreiwilligendienst: zusätzliche Plätze Sonderprogramm mit Flüchtlingsbezug

Berlin, 26.11.2015 [ewde/selk]

Die Diakonie und die Evangelische Jugend können ab sofort 900 zusätzliche Plätze mit Bundesfreiwilligen besetzen. Sie stammen aus dem Sonderprogramm der Bundesregierung „Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug“. Unter der Maßgabe, auch dieses Sonderprogramm als Bildungs- und Orientierungszeit umzusetzen, hat der Bund insgesamt 10.000 zusätzliche Plätze bewilligt.

Ziel des Sonderprogramms ist es, die Flüchtlingsarbeit zu unterstützen sowohl durch den Einsatz von Freiwilligendienstleistenden in der Flüchtlingsarbeit als auch durch die Möglichkeit für geflüchtete Menschen, sich im Rahmen eines Freiwilligendienstes zu engagieren. Ab Dezember können sich Interessierte – auch Asylberechtigte und Asylbewerberinnen und -bewerber, bei denen ein rechtmäßiger und dauerhafter Aufenthalt zu erwarten

ist, – um Plätze im Freiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug bewerben.

Im Bundesfreiwilligendienst erhalten Freiwillige ein Taschengeld von rund 350 Euro monatlich und zum Teil kostenlose Verpflegung und Unterbringung. Bewerberinnen und Bewerber müssen zu Beginn des Dienstes mindestens 18 Jahre alt sein. Eine Altersbeschränkung nach oben besteht nicht.

Das Zusatzprogramm im Bundesfreiwilligendienst ist bis Ende 2018 befristet. Der Bund stellt dafür nach Angaben des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ab 2016 jährlich 50 Millionen Euro zur Verfügung.

Generalistische Pflegeausbildung Caritas, Diakonie und Fachverbände begrüßen Startschuss

Berlin, 27.11.2015 [ewde]

Caritas, Diakonie und ihre Fachverbände begrüßen, dass mit der Veröffentlichung des Referentenentwurfs zu einem Pflegeberufsgesetz endlich der Weg hin zu einer generalistischen Pflegeausbildung gebahnt ist. Der Referentenentwurf sieht eine gemeinsame Pflegeberufsausbildung für die bisherigen getrennten Ausbildungen in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege vor. Die Forderung nach Einführung einer generalistischen Pflegeausbildung wird seit Jahren vom Deutschen Caritasverband und der Diakonie Deutschland sowie ihren Fachverbänden erhoben: VKAD (Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland), KKVD (Katholischer Krankenhausverband Deutschland), DEVAP (Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege) und DEKV (Deutscher Evangelischer Krankenhausverband).

Der geplante neue Pflegeberuf ist die richtige Antwort auf die veränderten Anforderungen, die sich durch die demographischen Veränderungen für das Gesundheitssystem

ergeben. Einrichtungen des Gesundheitswesens versorgen zunehmend hochbetagte und pflegebedürftige Menschen. Durch eine kürzere Verweildauer im Krankenhaus müssen immer mehr ältere Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen und durch ambulante Pflegedienste auch medizinisch weiterversorgt werden. Gleichzeitig steigt die Zahl älterer und demenzkranker Patienten in den Krankenhäusern. Darauf muss die pflegerische Berufsqualifikation reagieren.

Auf diese veränderten Anforderungen bereitet eine generalistische Pflegeausbildung die Fachkräfte umfassend vor. Der neue Pflegeberuf ermöglicht Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern einen flexiblen Wechsel zwischen den verschiedenen pflegerischen Tätigkeitsfeldern. Die Attraktivität des Pflegeberufs wird gestärkt und wirkt so dem Fachkräftemangel entgegen. Das Pflegeberufsgesetz sichert zudem die Anerkennung des Berufsabschlusses in allen EU-Mitgliedsstaaten.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Konrad Rönnecke (58), bisher Steinbach-Hallenberg, wurde am 6. Dezember 2015, durch Superintendent Manfred Holst, Marburg, in Melsungen in eines der beiden vakanten Pfarrämter der Gemeinden Homberg/Efze, Melsungen und Schlierbach eingeführt. Es assistierten Pfarrer Holger Degen, Wabern-Unshausen, und Hauptjugendpastor Henning Scharff, Homberg/Efze.

Am 20. Dezember 2015 wurde die am 13. Mai 2013 erfolgte Einführung von **Pfarrer Markus Büttner (41)** in den **Pfarrbezirk Berlin-Zehlendorf/Steglitz** durch Superintendent Peter Brückmann, Berlin-Wedding, gottesdienstlich bestätigt. Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D., Berlin, wirkte mit. Nachdem die Gemeindeversammlungen des Pfarrbezirks Pfarrer Büttner nunmehr unbefristet auf die Pfarrstelle berufen haben, versieht er weiterhin seinen Dienst in seinem Aufgabengebiet in der Mariengemeinde Zehlendorf.

Andreas Berg (35), Saarbrücken, wurde von der Kirchenleitung über die bisherige Befristung zum 31. März 2016 hinaus für Zeit vom 1. April 2016 bis zum 31. Mai 2017 als **Pastor mit besonderem Auftrag** mit der pfarramtlichen Arbeit im Pfarrbezirk Saarbrücken/Walpershofen beauftragt.

Pfarrer Wolfgang Gratz (65), Ottweiler-Fürth, tritt mit dem 1. Februar 2016 in den Ruhestand.

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer i.R. **Dieter Knoch** wird am 10. Januar **80 Jahre alt**. Der gebürtige Eisenacher war unter anderem als Gemeindepfarrer im nordhessischen Sand tätig und fungierte viele Jahre als Herausgeber der Lesepredigten der SELK. Knoch lebt im Ruhestand mit seiner Frau Elisabeth, geb. Sticht, in Altdorf bei Nürnberg. Das Ehepaar hat zwei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu Weihnachten konnte die Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ in **Berlin-Wilmersdorf** nach halbjähriger Bauphase die **Renovierung ihres Kirchturmes** abschließen. Nachdem ihr bereits 2012 die Bausteinsammlung der SELK zuerkannt worden war, konnte das Projekt erst 2015 realisiert werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Bausteinsammlung 2016** der SELK für die Gemeinde **Essen** wird am 14. Februar mit einem Gottesdienst um 15 Uhr unter Beteiligung von Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) eröffnet. Die Gemeinde Essen führt dringend erforderliche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten am und im Kirchgebäude durch.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Allgemeinen Kirchenmusiktage** im Jahr 2016 mussten abgesagt werden. Trotz intensiver Bemühungen im Sprengel West ist es nicht gelungen, eine Gemeinde als Gastgeberin für dieses überregionale gesamtkirchliche Fortbildungsangebot zu finden. Die nächsten Allgemeinen Kirchenmusiktage finden somit vom 25. bis zum 28. Mai 2017 statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Vorstand des in der SELK beheimateten Vereins **Humanitäre Hilfe Osteuropa** e.V. traf sich mit Vertretern der Malteser in Vechta, um die Möglichkeiten weiterer Kooperationen zu beraten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Festlich ging es am 1. Dezember an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in **Oberursel** zu. Das 15-jährige Dienstjubiläum von **Trixi Reiter**, die in der Hochschulverwaltung tätig ist, wurde begangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am Samstag, 12. Dezember, wurde im Gottesdienst seiner Bielefelder Trinitatis-Gemeinde SELK-**Pfarrer Andreas Volkmar** durch Propst Johannes Rehr (Sottrum) in das Nebenamt eines **Beauftragten der SELK für „Kirche und Judentum“** eingeführt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Abschlussgottesdienst** der **Bausteinsammlung 2015** der SELK für die Johannesgemeinde Schwenningdorf findet am 31. Januar (10 Uhr) in Schwenningdorf mit Propst Johannes Rehr statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 4. bis zum 11. Oktober 2016 findet unter Leitung von SELK-Pfarrer i.R. Lienhard Krüger (Lübeck) die **3. SELK-Freizeit auf Mallorca** statt.

Maximal 25 erwachsene Personen können teilnehmen. Sie werden im Blick auf den sportlichen Teil der Freizeit vor Ort in drei Gruppen – Spaziergänger, Wanderer, Radler – eingeteilt. Inhaltlich geht es um das Thema „Offenbarung 21,1-7; Christus macht alles neu – unsere Hoffnung wird sich erfüllen.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Jugendchor im Sprengel Nord der SELK** war vom 4. bis zum 6. Dezember zu Gast in Lüneburg. Rund 30 Chormitglieder kamen zusammen, um unter Leitung von Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) zu proben, im Gottesdienst der gastgebenden St. Thomas-Gemeinde zu singen und zum Abschluss in der St. Thomas-Kirche ein Konzert zu geben. Begleitet wurde der Chor von Daniel Kurz (Berlin) an der Laute.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zum **20. Kirchweihjubiläum** der Paulus-Gemeinde der SELK in **Alfeld** am 2. Advent waren zahlreiche Gäste gekommen. Den Gottesdienst leitete Gemeindepfarrer Konrad Uecker, die Predigt hielt SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (beide Hannover). Zahlreiche Grußworte wurden entrichtet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **13. SELK-Senioren-Männer-Radtour** führt vom 4. bis zum 10. September von Münster nach Emde, geleitet von Pfarrer i.R. Lienhard Krüger (Lübeck) und Henning Seyboth (Eppstein). Von Emde nach Münster führt dann vom 10. bis zum 17. September die **3. SELK-Radtour für Paare und Singles**. Sie wird geleitet von Pfarrer i.R. Lienhard Krüger (Lübeck) und Hans-Holland Moritz (Edertal).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Alle Jahre wieder geht unter der Schirmherrschaft der Christusgemeinde der SELK in Melsungen eine **SELK-Reisegruppe** auf Tour. Für das Jahr 2016 wurde das Ziel **Schottland** ausgewählt. Die Reise beginnt am 6. Juli und endet am 16. Juli.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Sie sind Reihenherausgeber dieser schönen Bücher?“ – So wurde Prof. Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK auf die „**Oberurseler Hefte Ergänzungsbände**“ angesprochen. Als **Band 18** ist jetzt „August Hardeland and the ‚Rheinische‘ and ‚Hermannsburger‘ Missions in Borneo and Southern Africa (1839-1870)“ von Dr. Karl E. Böhmer, Dozent und

Pfarrer einer SELK-Schwesterkirche in Südafrika, erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Heft 4/2015 des lutherischen Magazins „Confessio Augustana“ (Neuendettelsau) widmet sich schwerpunktmäßig dem Thema „Streit um das Alte Testament“. **Professor Dr. Achim Behrens** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK hat den Beitrag „Alttestamentliche Texte als christliches Zeugnis? **Plädoyer für eine christliche Lesart des ersten Teils der Bibel**“ verfasst.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter dem Titel „**Was heißt Kirchen-Union heute?**“ (Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig) haben Dr. Eckhard Zemmrich und Dr. Karl-Heinrich Lütcke Beiträge eines Symposiums herausgegeben, bei dem im Horizont des Gedenkens der Einführung der preußischen Kirchen-Union im Jahr 1817 Kritiker und Befürworter des Unionsgedankens referierten, aus der SELK **Prof. Dr. Werner Klän** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zum **Jahresgespräch der Kooperation SELK/ Edition Ruprecht** traf Verlegerin Dr. Reinhilde Ruprecht am 21. Dezember SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. im Kirchenbüro der SELK in Hannover.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Thema „**Der Islam als Herausforderung an christliche Gemeinden**“ bietet SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente), Vorstandsvorsitzender der Medienmission „Lutherische Stunde“, für gemeindliche Veranstaltungen an. Neumanns Falblatt „Islam ... im Abendland?“ ist inzwischen in 3. Auflage nachgedruckt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu dem neu erschienenen Sammelband „Nineteenth-Century Lutheran Theologians“, herausgegeben von Matthew Becker (Vandenhoeck&Ruprecht Göttingen) hat **Prof. Dr. Christoph Barnbrock**, Praktischer Theologe an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, einen **Aufsatz zu Carl Ferdinand Wilhelm Walther**, einem der Kirchenväter der Lutheran Church–Missouri Synod, der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, beigezeichnet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Deutschland will helfen

Repräsentative Umfrage zur Aufnahme von Flüchtlingen

Berlin, 22.12.2015 [ewde/selk]

Die Bereitschaft der Deutschen, Flüchtlingen zu helfen, ist ungebrochen. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage, die das Sozialwissenschaftliche Institut (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover veröffentlicht hat. So können sich mehr als die Hälfte (51 Prozent) der über 2.000 Befragten vorstellen, ein Flüchtlingsheim in ihrer Nähe zu unterstützen. Elf Prozent der Befragten haben das bereits in der Vergangenheit getan. 37 Prozent geben an, Sachspenden für Flüchtlinge geleistet zu haben. Weitere 48 Prozent können sich vorstellen, künftig zu spenden. Mit 13 Prozent ist auch die Bereitschaft, selbst Flüchtlinge aufzunehmen, immer noch hoch. Das aktuelle Engagement für Flüchtlinge (10,9 Prozent der Deutschen) liegt damit sogar noch etwas höher als im Sport, dem ansonsten größten Engagementbereich in Deutschland (10,1 Prozent der Deutschen). Ein „Kippen der Stimmung“, wie es bisweilen vorausgesagt wurde, lässt sich in der Studie, die auch von der Diakonie Deutschland mitgetragen wurde, nicht ablesen. Auf die Frage „Wird Deutschland Ihrer Ansicht nach die Herausforderungen durch die Aufnahme der Flüchtlinge bewältigen?“ antworteten lediglich knapp 16 Prozent mit „ganz sicher nicht“. Die überwiegende Mehrheit (rund 60 Prozent) ist in der Prognose noch nicht endgültig festgelegt. „Skepsis und Zuversicht halten sich die Waage“, urteilt Diakonie-Präsident Ulrich Lillie. „Die Chancen für eine gelingende Integration stehen gut. Wir müssen diese Herausforderung nun mit umsichtigem und gut abgestimmtem professionellen Handeln gestalten. Dazu wird die

Diakonie mit ihren vielen Haupt- und Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe ihren Beitrag leisten.“ Dass Deutschland Menschen in existentieller Not zur Seite steht, wird sich nach Meinung von mehr als 88 Prozent der Befragten positiv auf Deutschland auswirken.

Klare Erwartungen haben die Befragten auch an die Kirche. Sie soll sich für die Aufnahme von Flüchtlingen einsetzen (75 Prozent) und den Dialog zwischen Religionen (75 Prozent) befördern. „Die Überzeugung, dass Flüchtlinge unabhängig von Religion und Herkunft unseren menschlichen Beistand verdienen, ist die grundlegende Motivation für das ehrenamtliche Engagement von rund 120.000 Menschen in der evangelischen Kirche“, sagt der EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm. „Dass Menschen sich Dialog wünschen und nicht Abgrenzung, ist ein ermutigendes Zeichen für ein friedliches Miteinander der Religionen.“

Die größte Sorge in Zusammenhang mit den nach Deutschland kommenden Flüchtlingen haben die Befragten vor einem Anwachsen des Rechtsextremismus. Knapp 85 Prozent teilen diese Sorge, die damit noch vor der Sorge vor Wohnungsnot (77 Prozent) rangiert.

Für die Studie hat das SI 2021 Deutsche über 14 Jahren zu ihrer Einschätzung von Risiken und Herausforderungen der Aufnahme von Flüchtlingen befragt.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.